

NEUDRUCKE  
DEUTSCHER LITERATURWERKE

Neue Folge

Herausgegeben von  
Hans-Henrik Krummacher

Band 69

JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER

Textkritische Werkausgabe  
in vier Bänden  
und einer Quellendokumentation

Herausgegeben von Reiner Bölhoff

Band I.1

De Gruyter

JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER

Dichtungen der Schuljahre  
1710–1715

Teil 1  
Texte

De Gruyter

ISBN 978-3-11-028392-1  
e-ISBN 978-3-11-028399-0

*Library of Congress Cataloging-in-Publication Data*

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: pagina GmbH, Tübingen  
Gesamtherstellung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen  
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Inhaltsübersicht

## A. Religiöse Dichtungen

I. Leichencarmina .....	3
II. Geistliche Lieder und Gedichte .....	54

## B. Dichtungen für die *Respublica litteraria*

I. Lob- und Glückwunsch-Gedichte .....	79
II. Geleit-Gedichte .....	109
III. Freundschaftsgedichte .....	139

## C. Erotische Dichtungen

I. Hochzeits-Gedichte .....	149
II. Galante und Verliebte Gedichte .....	185

## D. Theodosius-Drama

Vorbericht .....	261
Actus I .....	267
Actus II .....	282
Actus III .....	311
Actus IV .....	325
Actus V .....	344

**E. Notizen und Entwürfe**

Aus dem ‚Schweidnitzer Taschenbuch‘ .....	361
---	-----

**Verzeichnisse**

1. Adressaten .....	367
2. Überschriften .....	369
3. Inhalt .....	374

A.

## RELIGIÖSE DICHTUNGEN



# A I. Leichencarmina

I.

ALS DER  
HOCH-WÜRDIGE / IN GOTT ANDÄCHTIGE / GROSSACHTBAHRE /  
UND HOCH-GELAHRTE  
H E R R /  
H(ER)R G O T T F R I E D  
F U C H S I U S ,  
DER EVANGELISCHEN KIRCHE UND SCHULEN ZUR HEILIGEN  
DREYFALTIGKEIT VOR SCHWEIDNITZ HOCH-VERDIENSTER INSPECTOR,  
PASTOR PRIMARIUS UND SCHOLARCHA,  
SEINEN JÜNGSTEN HERTZLICH GELIEBTEN SOHN /  
T H E O B A L D  
G O T T F R I E D ,  
DEN 5. SEPTEMBR(IS) ANNO 1712.  
JN HOCH-ANSEHNLICHER VOLCKREICHER TRAUER-VERSAMMLUNG  
BEERDIGEN LIESS:  
SOLLTE SEIN SCHULDIGES MITLEIDEN /  
DURCH DIESEN EINFÄLLTIGEN REIM /  
GEHORSAMST BEZEIGEN,  
DES HOCH-BETRÜBTEN VORNEHMEN PRIESTERL(ICHEN) HAUSES  
UNTERTHÄNIGER KNECHT /  
WIE AUCH DES SEELIGSTVERSTORBENEN  
TREU-GEWESENER COMMILITO  
JOHANN CHRISTIAN GÜNTHER /  
SCHOL(AE) SVIDN(ICIAE) ALUMN(US).  
SCHWEIDNITZ / DRUCKTS JOHANN SIEGISMUND OCKEL.

NJmm / Großer Aaron! Von Deines Knechtes Händen  
Den schlechten Trauer-Thon bey tausend Thränen an;  
Mein Unvermögen läst mich ietzt nichts bessers senden.  
Als GOTT den grossen Riß in Deiner Brust gethan:

5 Ward auch zugleich mein Sinn durch solchen Fall erschüttert /  
 So daß sich Geist und Krafft zur Poesie verlohrt /  
 Die Schule / welche noch ob diesem Schlage zittert /  
 Hüllt aus Betrübniß sich in den geschwärtzten Flor.  
 Sie weinet vor Verdruß bey des Entseelten Baare /  
 10 Auf die man abermahl ein Glied aus ihr gelegt,  
 Und klagt / daß man den Rest der annoch grünen Jahre /  
 Der Jugend Purpur-Kleid / mit Jhm zu Grabe trägt.  
 Es rufft ihr blasser Mund: Wie? kan ich wohl bestehen?  
 Wenn das Verhängnüß sich an meine Kinder wagt;  
 15 Darf sein verwegner Fuß in diese Tempel gehen /  
 Wo man nur nach Verstand und guten Künsten fragt?  
 Es zeigten bald darauf die untermengten Zähren  
 Daß Zorn und Kümmerniß die schwache Zunge band;  
 Doch mich ermahnte sie besonders zu gewehren,  
 20 Was der Gehorsam mir vor andern zuerkant.  
 Hier stellt sich / **grosser Mann!** die Pflicht / so mir gebühret /  
 Jn Schaalen ohne Kern / mit aller Einfalt ein /  
 Wo sie die Hoheit nicht von Deinem Nahmen zieret /  
 So werden es gewiß nur leere Schlacken seyn.  
 25 Du bist / den Stadt und Land des **HErren Priester** nennet /  
 Jn welchem sich der Geist des Eleasars regt /  
 Dein Ruhm / den alle Welt / auch unser Zion / kennet /  
 Bleibt nunmehr ewiglich in Marmor eingeprägt.  
 Du weist dein Jsrael / wie sichs gebührt / zu führen /  
 30 Worüber Dich der HERR zum Hirten längst gesetzt.  
 An Dir kan Jedermann des Pauli Eyfer spüren /  
 Wo er Eliæ Geist nicht etwan höher schätzt.  
 Die Andachts-volle Gluth der unbefleckten Flammen /  
 Die Dein zerknirschtes Hertz vor Gottes Antlitz bringt /  
 35 Will selbst der Höchste nicht / warum ein Mensch? verdammen /  
**Dein Lehren** / dessen Krafft durch Marck und Adern dringt /  
 Gibt Körner ohne Spreu / reicht die erwünschte Speise /  
 Des HERRen reines Wort den matten Schaafen dar;  
**Dein Warnen** schützet sie auf der bedrängten Reise  
 40 Jn jenes Canaan / und zeigt die Gefahr.

Dein Balsam Gileads erqvickt die zarten Seelen /  
 Dein Donner schreckt und schlägt auf die verführte Welt /  
 Er reißet manches Schaaf aus jenen Mörder-Hölen /  
 Wo ein Beelzebub die schwartze Hofstadt hält.  
 45 Laß nur / **Hochwürdiger** / was hier ein Kiel geschrieben  
 Der Dich / o **theures Haupt** / in tiefster Demuth ehrt /  
 Nach Deiner Vater-Huld vor ietzo Dir belieben  
 Von diesem / den Dein Mund des HERren Wege lehrt.  
 Jch muß den harten Schluß des Himmels zwar bedauern /  
 50 Der den **geliebten Sohn** so zeitig von uns reist;  
 Doch Er erfreut sich itzt in Salems sichern Mauren /  
 Wo Er des Höchsten Lob mit tausend Psalmen preist;  
 Nun kan der Himmel Jhm zu einer Schule werden /  
 Es ist der Weißheit Glantz sein wahres Eigenthum /  
 55 Ja Er verlacht den Tand der Klügsten auf der Erden /  
 Und achtet nur wie Glaß den allergrösten Ruhm /  
 Hier speist Jhn Engel-Brodt an statt Aegyptens Bohnen /  
 Kein tödtlich Seelen-Gifft versaltzet seine Kost /  
 Jhn ziert ein grosser Schmuck von vielen Käyser-Cronen /  
 60 Sein Seelen-Malvasier ist mehr als Nectar-Most.  
 Er darf nicht wie zuvor in Kedars schwartzen Hütten /  
 Wo man Zeboims Mord und Drachen-Hölen sieht /  
 Um ein erwünschtes Heil und die Erlösung bitten /  
 Weil ewig Wohlergehn auf seiner Scheitel blüht.  
 65 Er hat den schweren Streit des Todes überstanden /  
 Dem er sich auch nunmehr als Ueberwinder zeigt /  
 Er kommt ins Paradeiß befreyt von seinen Banden /  
 Wo alles Hertzleid und aller Kummer schweigt.  
 Bethörte Sterblichen! weg mit gelehrten Sprüchen /  
 70 Die nur jemahls Athen und Latien erdacht /  
 Es hat ein einzig Wort sie zu den ärgsten Flüchen  
 Bey Dir / o **Seeligster!** durch seinen Werth gemacht;  
 Der Nahme deß / der uns die Seeligkeit erworben /  
 Muß Dir Dein bester Spruch im letzten Kampfse seyn /  
 75 Jst in dem Munde gleich die Zunge fast erstorben /  
 So will Dein matter Geist: **Mein JEsu hilf mir!** schreyen.

Beglückt wer so wie Du Gomorrhens Blut-Gerüchte /  
 Und Sodoms Zauber-Wein / so bald er kan / verläst /  
 Ein Gosen reicht uns dort weit beßre Zucker-Früchte  
 80      Woraus man Götter-Tranck und Muscateller prest.  
 Entseelter **Jonathan!** schlaff in dem kühlen Sande /  
 Biß einst der grosse Bau der festen Erden bricht /  
 Dein nunmehr freyer Geist schwebt im gelobten Lande  
 85      Wo er von JESU viel und dessen Wahrheit spricht.  
 Aus Nain führt dich GOTT auf Thabors Freuden-Hügel /  
 Wo deiner Seelen Schatz kein Höllen-Geyer raubt;  
 Mit Thränen geh ich zwar von deines Grabes Riegel /  
 Doch sey mir stets ein Blick nach deiner Grufft erlaubt.

## 2.

**DIE**  
**AUCH IN JHRER ASCHE**  
**ALS EIN MUSTER**  
**DES PREISSWÜRDIGEN FRAUENZIMMERS**  
**VEREHRTE**  
**FRAU ANNA HELENA, VERW(ITTWETE) VON ZEDLITZ ETC.**  
**WELCHE**  
**A(NNO) 1713. DEN 27. JAN(UARII) IN DEM HERRN ENTSCHLIEFF.**  
**JM NAHMEN EINES ANDERN.**

WEm Neid und Aberwitz nicht die Vernunft bethört,  
 Wird den verworffnen Spruch und eitlen Satz verfluchen,  
 Da Manes ausgesprengt und Marcion gelehrt,  
 Bey Weibern dörrfte man die Frömmigkeit nicht suchen,  
 5      Sie wären, hartes Wort! des Satans Creatur,  
 Ein Abgrund, wo die Bruth der allergrösten Sünden,  
 Nicht aber Heiligkeit noch auch die mindste Spur  
 Von GOTTes Ebenbild und seiner Krafft zu finden.

Ein Acidalius schützt den verdammten Wahn  
 10 Der bey dem Alterthum vergötterten Druyden,  
 Er sieht die Weiber kaum vor halbe Menschen an;  
 Ein Türcke dancket stets, gleich den verschnittnen Jüden,  
 Der gütigen Natur, die ihm das Glück verliehn,  
 15 Daß er nicht als ein Weib vor Mahomets Moscheen,  
 Die keine Frau betritt, mit Stambols Mägden knien,  
 Wohl aber als ein Mann darff in den Tempel gehen.

Ich Sorge weiter nicht vor den geringsten Grund,  
 Dergleichen schnödes Zeug mit Wörtern zu vernichten,  
 20 Nimmt schon der Scythe nicht den Nahmen Weib in Mund,  
 Will mit Simonide der Persianer dichten,  
 Daß wenig Redlichkeit in langen Röcken sey;  
 So wird ein Monstier das Gegentheil erweisen,  
 Ja die Erfahrung fällt der wahren Meynung bey,  
 Daß Frauen offters mehr als Männer fromm zu preisen.

25 Rom schloß mit Ehr und Furcht der Vesta Heiligthum  
 In feste Mauren ein; Athen hat bey den Griechen  
 Längst mit gelehrter Hand des Frauenzimmers Ruhm,  
 Das man vergötterte, genug heraus gestrichen;  
 Doch diese Tugend war ein blau-gefärbter Dunst,  
 30 Die sich das Heydenthum nach eignem Dünckel wehlet,  
 Ein Schatten sonder Leib, ein Mahlwerck ohne Kunst,  
 Dem zur Vollkommenheit des Glaubens Grund-Riß fehlet.

Weit besser klingt es dort, wenn die bekehrte Ruth  
 Ihr in dem Götzen-Dienst ersoffnes Volck verschworen,  
 35 Wenn Hanna jeden Tag durch Andachts-volle Glut  
 Sich im Gebeth vertiefft, sich in der Schrift verlohren;  
 Wenn Esthers reiner Geist sich von der Welt entfernt;  
 Ja wenn Eugenia in zwölfmal sechtzig Tagen  
 Nicht ohne grossen Fleiß des Höchsten Bund gelernt,  
 40 Den die Apostel uns nebst Mose vorgetragen.

Verfolgung hat die Treu der Christen stets bewährt,  
 Und die Beständigkeit becrönt den wahren Glauben,  
 Den läst ihr Agnes nicht durch ein geschliffen Schwerdt  
 Noch eine Lucia durch Gluth und Feuer rauben;  
 45 Selbst Anastasia hat erstlich in der Fluth,  
 Hernach bey Rauch und Dampff ihr Christenthum erwiesen:  
 Agatha auf dem Rost: Cæcilia durch Blut,  
 Und Fausta bey der Quaal der Hencker GOtt gepriesen.

Allein, was will man sich um viel Exempel mühn?  
 50 Dein Leben, **Seeligste**, war ein polirter Spiegel,  
 Aus dem die Gottesfurcht mit reinen Strahlen schien,  
 Dein Glaube ein von GOtt Dir angedrücktes Siegel,  
 Dein Lieben eine Brust, an der das Armuth sog,  
 Dein Beten eine Macht den Himmel zu bewegen,  
 55 Dein Creutz ein goldner Strick, der Dich hinaufwärts zog,  
 Dein Sterben ein Gewinn und tausendfacher Seegen.

Dein GOtt-ergebner Sinn gleicht einer Blumen-Art,  
 Die ihrer Blätter Pracht nur nach der Sonne wendet,  
 Und Dein Gewissen blieb von aller Lust bewahrt;  
 60 Wenn andre, die der Rauch der Eitelkeit verblendet,  
 Vor Silber Wasser-Bley, vor Perlen Glas erwehlt,  
 Und um ein zeitlich Guth das ewige verhandelt;  
 So hat Dein Hertze sich mit denen nicht vermählt,  
 Die auf der Laster-Bahn der Spötter ie gewandelt.

65 Doch soll der Glaube nicht ein blosses Wissen seyn,  
 So muß er Lea Leib und Rahels Augen haben:  
 Es äussert sich sein Thun bey Christen insgemein  
 Durch die mit Freud und Feind getheilten Glückes-Gaben;  
 Diß hat ein kluger Kopff in Bildern vorgestellt:  
 70 Ein aufgethürmter Berg läst eine Fluth hernieder,  
 Die durch den Wolcken-Bruch auf seine Spitze fällt,  
 Mit dieser Ueberschrift: **Er nimmt und giebt auch wieder.**

Den Seegen, der auf Dich vom Himmel abgethaut,  
 Hat manch verwäistes Kind, manch Lazarus genossen;  
 75 Durch Wohlthat hast Du Dir ein Denckmahl aufgebaut,  
 Wenn über Zion sich Dein Liebes-Strohm ergossen;  
 Da manchen Gold und Geld, wie ein erhitztes Bley  
 Den Strauß zur Erden zieht, so kontest Du bezeigen,  
 Daß Reichthum offtermals der Frommen Leiter sey,  
 80 Durch deren Hülffe sie biß an den Himmel steigen.

Ein Salamander kan niemals den heissen Heerd,  
 Ein Diamant den Schlag so lange kaum vertragen,  
 Als Dein gesetzter Geist die Last, so Dich beschwehrt,  
 Und deinen Leib gedrückt, als Deine Brust die Plagen,  
 85 So Krafft und Marck verzehrt, gelassen überstand;  
 Dein Glaube muste durch Gedult und Hoffnung siegen,  
 Die drey vermahnten Dich in das gelobte Land,  
 Wie Adler von der Klufft der Erden, aufzufliegen.

Den überhäufften Schmertz stillt Weyrauch und Corall,  
 90 Nicht aber Ungedult; wer sein betrübtes Leiden  
 Durch sie zu mindern denckt, wirfft Kletten auf Chrystall,  
 Will mit vergifftem Stahl Gewächs und Brüche schneiden,  
 Die hohe Sternen-Burg aus ihren Angeln ziehn,  
 Mit Schwefel, Wachs und Oel die wilden Flammen dämpffen,  
 95 Und wider die Natur zu streiten sich bemühn,  
 Ja endlich gar mit GOtt und seiner Allmacht kämpffen.

Der speiset Jsrael, eh Er es wohnen läst,  
 Wo Milch und Honig fleust, aus Gosens Kummer-Töpffen;  
 Bevor es noch den Most von Escols Trauben preßt,  
 100 Muß es den Wermuth-Tranck aus Mara Teichen schöpffen:  
 Sinckt Joseph in den Schlamm, so wird er doch erhöht,  
 Und seine Slaven-Tracht ein Rock von weisser Seide:  
 Wenn David in der Schlacht in vollem Blute steht,  
 So färbet ihm sein Arm den Zeug zum Purpur-Kleide.

105 Du wustest, **Seeligste**, wie Bienen aus Napell  
 Den besten Honigseim, aus Trübsahl Trost zu saugen,  
 Dein Hertze war ein Brunn und Anmuths-voller Quell,  
 Der keine Galle führt; Dein Opfer muste taugen,  
 Wenn dessen süsser Ruch durch Luftt und Wolcken drang:  
 110 Drum sah man Dich getrost und ohne Furcht erblassen,  
 Und da Dein Leben schon fast mit dem Tode rang,  
 Die Seele mit Gedult, den Geist mit Hoffnung fassen.

Nunmehr schlägt der Tod des Leibes Fessel ab,  
 Die Kette springt entzwey, die Kranckheits-Schlösser brechen;  
 115 Es findet nun Dein Creutz, so wie der Leib, sein Grab,  
 Dein Heyland denckt bereits Dir also zuzusprechen:  
 Komm Tochter, die mein Wort und Sacrament gezeugt,  
 Komm werthe Freundin, komm, aus Basans wüsten Trifften,  
 Wo Ammon raubt und stiehlt, der Moabiter leugt,  
 120 Und die Philister nichts als Mord und Todschlag stifften.

Jch habe dich bißher auf eine kurtze Zeit  
 Verlassen und geprüft; weil du nun treu geblieben,  
 So bist du auch von mir zur wahren Seeligkeit  
 Auf ewig in das Buch der Frommen eingeschrieben;  
 125 Nimm dieses reine Kleid von Atlaß und Damast  
 Mit Sternen ausgesetzt zu einem Unterpfande,  
 Erquicke deinen Geist nach überstandner Last  
 Jn der Lebendigen und Auserwehltten Lande.

So wächst, **Hochseeligste**, Lust aus gehäufter Quaal,  
 130 Aus Nesseln Zucker-Rohr, aus Dornen frische Palmen,  
 Aus einer Thränen-Burg wird nun ein Freuden-Saal,  
 Aus Boy ein Feyer-Kleid, aus Klage-Liedern Psalmen;  
 Jetzt heists Halleluja, wie vor Eleison;  
 Die wegen Hertzeleid von dir vergoßnen Zähren  
 135 Wischt JESUS selber ab; Er sucht durch eine Cron,  
 Die Ophir kaum bezahlt, die Scheitel zu verklären.

Es schmeichle China sich mit seiner Gräber Pracht,  
Egypten mit dem Bau der stoltzen Pyramiden:  
Jhr Glantz wird mit der Zeit auch in die Grufft gebracht,  
140 Jhr Marmor ist wie Thon und Porcellan verschieden;  
Dein Grabmahl, **Seeligste**, soll kein bemoster Stein,  
Den Moder, Zeit und Staub wie Spiegel-Glas verletzen,  
Wohl aber ein Gebäu Trotz den Colossen seyn,  
Auf das die Tugenden den wahren Denck-Spruch ätzen:

145 Jhr, denen Eitelkeit den leichten Sinn bethört,  
Lernt Spreu und Schlacken-Werck der Zeitlichkeit verfluchen,  
Was wollt ihr denn, wie uns der Mund der Wahrheit lehrt,  
Auf Dornen Reben-Frucht, auf Disteln Feigen suchen?  
Erzürnt den Schöpffer nicht als GOTTes Creatur,  
150 Fliedt ja die Otter-Zucht das Schlangen-Gifft der Sünden,  
Kämpfft, leidet, glaubt und liebt, so könnt ihr auch die Spur,  
Wie unsre Seeligste, zum Ehren-Tempel finden.

## 3.

AUF DAS ABSTERBEN  
 DES H E R R N V O N R (EIBNITZ).  
 IM NAHMEN SEINES SOHNES.  
 SCHWEIDNITZ, 1714.

## Sonnet.

MEin Vater! zürne nicht, wenn ein bestürztter Sohn  
 Sich vor Bekümmerniß zu deiner Baare setzet,  
 Und dein erblaßtes Haupt mit Blut und Thränen netzet.  
 Die Liebe bleibt doch der allerreichste Lohn,  
 5 Den man den Eltern giebt, ich seh, ich fühle schon,  
 Wie sehr, wie scharff, wie tieff dein Abschied mich verletzt;  
 Doch, wenn des Himmels Schluß den Pfeil der Trübsal wetzet,  
 So trägt ein stummes Ach den grösten Preiß davon.  
 Kommt Brüder! die ein Sinn und eine Quaal vermählt,  
 10 Hört, wie die Schickung uns zu den Verlaßnen zehlt!  
 Seht dieses Grab-Mahl an, betrachtet Staub und Schimmel,  
 Der an dem Sarge grünt; denckt weiter, was es sey,  
 Sprecht ihr: des Vaters Grufft, so sagt auch diß dabey:  
 Stirbt einer in der Welt, der andre lebt im Himmel.

## 4.

DIE ASCHE DES WEYLAND WOHLGEBOHRNEN  
 RITTERS UND HERREN,  
 HERRN JOACHIM SIEGMUND  
 VON SEYDLITZ UND LUDEWIGSDORF,  
 DER BEIDEN FÜRSTENTHÜMER SCHWEIDNITZ UND JAUER  
 IM REICHENBACHISCHEN WEICHBILDE  
 HOCH-MERITIRTEN LANDES-ELTISTEN  
 WIE AUCH DES FÜRSTENTHUMS MÜNSTERBERG IM  
 FRANCKENSTEINISCHEN WEICHBILDE HOCHVER-  
 ORDNETEN LANDRECHTS-BEYSITZERS  
 UND LANDES-ELTISTEN,  
 ERB-HERRNS AUF TÖPPLIWODA, SACKRAU, MITTEL-  
 UND NIEDER-PEILAU ETC.,  
 BEGLEITETE AM TAGE DES HOCHADELICHEN  
 LEICHBEGÄNGNÜSSES,  
 WELCHES AM 31. MAY 1714. ZU TÖPPLIWODA  
 GEHALTEN WURDE, MIT THRÄNEN  
 DES BETRÜBTEN HOCHADELIGEN HAUSES  
 GEHORSAMSTER DIENER  
 FRIEDRICH VON BOCK, EQU(ES) SIL(ESIUS).  
 SCHWEIDNITZ, DRUCKTS CHRISTIAN OCKEL.

WELch Unglück wittert sich? wie wenn ein Mord-Comet  
 Die Lüffte blutig macht, und als ein Angst-Prophet  
 Die Völcker durch sein Licht in Furcht und Schrecken setzet,  
 Man schon der Länder Ruh vor halb verlohren schätzet;  
 5 Wie wenn Enceladus in Ætnens Klufft erwacht,  
 Und Schwefel, Pech und Glut den Abgrund trächtigt macht,  
 Die eingepreßte Lufft aus dem Gefängniß dringet,  
 Und der bestürzten Welt die Trauer-Zeitung bringet,  
 Daß Krieg, Gefahr und Pest schon auf dem Wege sey:  
 10 So und nicht anders pflegt der Parcen Tyranny,

Wenn sie die Aeltesten im Regiment geschlagen,  
 Oftt die Veränderung dem Staate wahr zu sagen.  
 Denn zieht des Höchsten Hand dergleichen Nägel aus,  
 So trennt sich Holtz und Stein, biß das zerschellte Hauß  
 15 Den Giebel sincken läst. Der Tod von grossen Leuten  
 Will vor die Polickey gar wenig Guts bedeuten.  
 Mit Alexandern fiel die dritte Monarchie;  
 Rom weiß es, was der Fall Pompejens nach sich zieh;  
 Vergräbt Carthago sich in die verbrannten Mauren,  
 20 So will es den Verlust des Hannibals bedauern;  
 So lange Pyrrhus noch den Degen rühren kan,  
 Zieht auch Epirus nicht der Römer Fessel an;  
 Weil Archimedes lebt, kan Syracusa stehen;  
 Wenn Augustin erblaßt, muß Hippon übergehen.

25 Was damals gleich geschehn, wird itzt nicht eingestellt:  
 Wir saugen eine Luftt, wir sind in einer Welt,  
 Wir warten auf ein Grab; das strenge Recht zu sterben  
 Macht durch sein Alterthum an allen Adams-Erben  
 Auch die Exempel neu, und die Erfahrung lehrt,  
 30 Daß ihr Register sich durch deren Abgang mehrt,  
 Die ihrer Republic, so nur durch sie genesen,  
 Durch nichts als ihren Tod schwer und betrübt gewesen.

**Bedrängtes Vaterland!** der Himmel zürnt mit dir,  
 Und deinen Gräntzen steht ein grosses Unglück für;  
 35 Die Stützen brechen ein, die starcken Pfeiler spalten,  
 Kein Mensch vermag den Riß der Schickung aufzuhalten,  
 Die sich zum Schlagen schickt. Budorgis sitzt verwaist,  
 Weil ein verwegner Sturm in ihre Cedern reißt.  
 Nun will das Wetter sich um die Gebürge ziehen;  
 40 Jch fürchte, keiner wird der Allmachts-Hand entfliehen,  
 Die nach der Ruthe greiff. Ein **Reibnitz** fiel und stund  
 Jm Fallen als ein Mann, den Morgen noch gesund,  
 Den Abend nicht mehr kranck. Ein neues Leich-Begängniß,

- Nimmt meinen **Seidlitz** fort. Erbittertes Verhängniß!  
 45 Gönnt deine Mißgunst denn der Schwachheit keinen Stab,  
 Der Unschuld keinen Trost? Bricht du den Ancker ab,  
 So scheitert auch mein Schiff; erschlägt der Neid das Glücke,  
 So mir bißher geblüht, und bricht die Hoffnungs-Brücke  
 50 Durch einen Donnerschlag von deiner Faust entzwey,  
 So lern' ich, daß dein Schluß unwiederrufflich sey.  
**Mein Vetter!** stirbst Du schon, **mein Vater!** wolt ich sagen?  
 Läst Du die Söhne Dich schon zu den Vätern tragen?  
 Du schweigest und sprichst Ja; die Antwort ist zwar stumm,  
 Und doch betäubt sie mich. **Verwaistes Fürstenthum!**  
 55 Komm und bemühe dich die Trauer anzulegen,  
 Ich werde deine Noth, du meinen Schmerz erwegen;  
 Vermische Blut und Saltz mit meiner Thränen-See,  
 Geuß deinen Wermuth-Safft zu meiner Aloe,  
 Wir wollen beyderseits den Edlen Leichnam küssen,  
 60 Und wenn wir so gepaart, uns in die Grufft verschlüssen.  
 Doch weil die Tugend mehr als ein Bochim verdient,  
 Ja weil ihr Lorbeer-Baum auch in der Asche grünt,  
 So wollen wir den Ruhm des Redlichsten im Leben  
 Der Nachwelt durch diß Blat einst zu bewundern geben.
- 65 Jhr! die Geburt und Geld so stolz als edel macht,  
 Die ihr dem Pöbel flucht, die Wissenschaftt verlacht,  
 Den Mammon Vater nennt, der Ehrsucht Opffer schlachtet,  
 Und den Begierden Euch um Wollust-Zinß verpachtet,  
 Kehrt doch im Freyen um, und werdet einmahl klug,  
 70 Eh' euch die Thorheit fällt; nehmt diesen Todten-Krug,  
 Den stummen Prediger, mit Andacht in die Hände,  
 Besichtiget die Grufft, betastet Sarg und Wände,  
 Und riecht den Schädel an, dann saget mir dabey,  
 Ob diß der gantze Lohn von eurer Arbeit sey.  
 75 Jhr schreyt den Himmel an, ihr rennt und schwitzt auf Erden,  
 Durchschneidet Saltz und Meer, und laßt euch sauer werden,  
 Daß ihr den morschen Leib mit fremden Kothe schmückt

Und nur ein halbes Wort in euren Titul flickt,  
 Der gantze Bogen füllt. Euch bleibt, bethörte Leute!  
 80 Der Schaden zum Gewinn, und der Verlust zur Beute:  
 Wenn ihr nun nichts gespart, was euch vergrössern kan,  
 So kommt der Tod und klopfft an eure Fenster an.  
 Was habt ihr denn davon? nichts als ein schwer Gewissen,  
 Und einen leichten Sarg. Wohl dem, der sich beflissen,  
 85 Wie unser **Seeligster**, der Tugend nach zu gehn,  
 Der kan in aller Noth so wie ein Felß bestehn,  
 Den keine Fluth bewegt. Er wieß schon in der Wiege,  
 Daß aus des Adlers Nest nicht eine Taube fliege.  
 Die Kindheit war bey Jhm kein leeres Tocken-Spiel;  
 90 Denn was ein Nessel-Strauch und Hacken werden will,  
 Das brennt und bügt sich bald. Der Jugend Frühlings-Morgen  
 Hieß Seinen muntern Geist sich auf den Herbst versorgen;  
 Da sonst der Müßiggang der Faulen Arbeit ist,  
 Und mancher fleißig scheint, wenn er Romanen lißt,  
 95 So war ein kluges Buch und ein gelehrtes Wachen  
 Der Wetz-Stein Jhm Verstand und Degen scharff zu machen;  
 Jedoch die Schwelgerey der Bücher fieng Jhn nicht,  
 Er dachte stets an diß, was jener Weise spricht:  
 Der Nahme Hochgelehrt sey diesem wenig nütze,  
 100 Der Rang und Stelle nicht auch ohne Buch beschütze.  
 Den Schulen gab Er selbst nicht eher gute Nacht,  
 Biß Zeit und Alter Jhm die Thüren aufgemacht,  
 Und sein berühmter Fleiß Jhm allerdings befohlen,  
 Den Schatz der Wissenschaftt in fremder Lufft zu hohlen.  
 105 Viel reisen; aber wie? mit eignen Fehlern fort,  
 Mit fremden Sünden heim; erschnappen sie ein Wort  
 Von einem, der einmahl im Peplier gehört,  
 Daß man Madame spricht, wenn man die Frau verehret,  
 So ist der halbe Weg schon nach Pariß erspart.  
 110 Nein, nein! **Hochseeligster**, von dieser Blinden Art  
 War Deine Brust ein Feind. Rom sahst du nicht von ferne  
 Noch auf der Charten an, Du folgst diesem Sterne,

Den Dir die Tugend wieß: Der Sitten Unterscheid,  
 Der Länder Eigenschafft, der Frantzen Höflichkeit,  
 115 Der Britten freyes Thun, der Niederländer Wissen,  
 Hat Deiner Klugheit noch den Anstrich geben müssen.  
 Des Vaterlandes Wunsch war Deine Wiederkunfft,  
 Aus Franckreich zogst Du weg, und liessesst die Vernunfft  
 Vor ein verbrämtes Kleid, wie mancher, nicht zu Pfande,  
 120 Der, wenn er wieder kommt, die Schwindsucht am Verstande,  
 Den Durchlauff aber gar im Beutel mit sich bringt,  
 Und weiter nichts gelernt, als wie der Welsche singt  
 Und der Frantzose tantz. Du machtest Dich nach Hofe;  
 Doch weil die Gottesfurcht auch der geringsten Zofe  
 125 Arm und verächtlich scheint, so war Dein fester Schluß:  
 Daß, wer nicht heulen will, die Wölffe meiden muß.  
 So lebstest Du bißher vor Dich und Deinetwegen,  
 Und kontest ohne Gram Dich stets zu Bette legen;  
 Allein die Wirtschaft nahm Dir eilends alle Ruh,  
 130 Und endlich kam die Last der Aemter noch darzu.  
 Du durfftest zu der Wahl die Stimmen nicht erkauffen;  
 Die Tugend pflegt doch nicht der Ehre zu entlauffen,  
 Die ihrem Fusse folgt; was Wunder, wenn der Rath  
 Der Stände Dich vielmehr zur Aufsicht zwang als bath.  
 135 Dein Eifer ließ niemals die Schwachheit unterdrücken,  
 Und Deine Vorsicht hielt der Unschuld stets den Rücken;  
 Des Goldes gelbe Sucht hat Dich nicht angesteckt,  
 Der Unterthanen Schweiß nicht Deinen Ruhm befleckt.  
 Ein ieder, welcher Dich und Deinen Wandel kannte,  
 140 Sah, wie kein Eigennutz in Deiner Seele brannte.  
 Recht und Gerechtigkeit, die man ietzt in der Welt,  
 Und zwar nicht ohne Grund, vor Exulanten hält,  
 Erfreuten sich bey Dir den Aufenthalt zu finden.  
 Das Sauffen, eine Frucht der unerkannten Sünden,  
 145 Verkürtzte nicht Dein Ziel. Mehr beissen durch den Fraß,  
 Mehr durch die Trunckenheit, als durch das Schwerdt ins Graß;  
 Kein Schwelgen übergab Dich vor der Zeit dem Tode.

In Deinem Hause war die allerneuste Mode  
 Die alte Redlichkeit; die Wörter Ja und Nein  
 150 Der allergröste Schwur. Das Alter brach herein,  
 Und Deines Winters Schnee bereiffte nur die Haare;  
 Kein Schrecken, keine Furcht vergällte Dir die Baare.  
 Die Blindheit dieser Welt brach Dir die Augen auff:  
 Drum kontest Du getrost bald Deinen letzten Lauff  
 155 Durch einen guten Kampff mit Fleisch und Blut vollenden,  
 Und den erlösten Geist in Salems Freystadt senden.  
 Sagt Armen! die Er ietzt zu zeitlich noch verläßt,  
 Hat Er die Thränen euch im Leben ausgepreßt?  
 Nein! also könnt ihr nun nach seinem Tode weinen.  
 160 Sprecht Reichen! die mit Boy bey Seiner Grufft erscheinen,  
 Wie Er vor euer Wohl Jhm offters weh gethan.  
 Klagt Musen! denen Er hinfort nicht helffen kan.  
 Stirbt dieser, ach so wird an unsern Mæcenaten  
 Der Mißwachs dieses Jahr gewißlich gut gerathen.

165 Nimm, **Seeligster**, den Crantz, den JEsus Dir versprach:  
 Die Wercke folgen Dir in jenes Leben nach;  
 Verschlaffe Noth und Angst, nachdem in Kedars Hütten  
 Dein Leiden auch nunmehr den Untergang erlitten.  
 Jch wolte, dörfft' ich nur auf meine Kräfte traun,  
 170 Aus Ertzt und Marmor Dir ein Mausoleum baun,  
 Diß würde diese Schrifft an seiner Stirne haben:  
**Hier hat des Landes Last des Landes Heyl begraben.**

5.

ALS

HERR GOTTFRIED FUCHSIUS, PAST(OR) PRIM(ARIUS)  
 DER EVANGELISCHEN KIRCHE VOR SCHWEIDNITZ A(NNO) 1714.  
 DEN 16. SEPT(EMBRIS)

ALS EIN TAPFFRER STREITER JESU CHRISTI  
 AUS DER STREITENDEN KIRCHE IN DIE TRIUMPHIREN-  
 DE SEINEN SEELIGEN EINZUG HIELTE.

JM NAHMEN  
 DER ALLDA STUDIERENDEN SCHUL-JUGEND.

Dje Lüffte waffnen sich mit schweren Donner-Keilen,  
 Der Wolcken Schwangerschafft gebieret Schlag und Glut,  
 Das Auge dieser Welt zeigt ein Cometen-Blut,  
 Jn Sarons Thälern schallt ein allgemeines Heulen;  
 5 So, armes Zion! siehst um deinen Himmel aus,  
 Nachdem die Priesterschaft ein Vater-loser Orden,  
 Die Werkstatt freyer Kunst ein düstres Waysen-Hauß,  
 Die Cantzel aber gar zu einer Wittwe worden.

Der Tempel dräut den Fall, das Heiligthum erzittert,  
 10 Da seine Stütze wanckt, und da sein Atlaß sinckt;  
 Die Hertzen sind mit Furcht, der Leib mit Flor umringt,  
 Weil sich der Gottheit Zorn auf den Gebürgen wittert.  
 Des Aarons Cymbel-Spiel verliehrt den hellen Klang;  
 Ein Jeremias lehrt uns seine Klage-Lieder;  
 15 Was sonst ein reisend Volck bey Hor und Nebo sang,  
 Das giebt um Davids Burg ein banges Echo wieder.

Der Wächter schlummert ein, der Hirte wird geschlagen,  
 Die Schafe gehn zerstreut, die Heerde laufft verirrt;  
 Seht! wie sich Jsrael mit Staub und Asche schirrt,  
 20 Um seinen GOTTES-Mann in Säcken Leid zu tragen;  
 Weint, Bürger Salems! weint, die Thränen sind gerecht,

Auch kein Democritus kan die Verschwendung schelten;  
 Es stirbt kein Caiphas; Es stirbt des HERren Knecht,  
 Und diesem könnt ihr kaum ein Tröpffgen Schweiß vergelten.

25 Die Kirche kan noch nicht den herben Fall verschmerzen,  
 Durch den ihr Simeon (o allzu theurer Sieg,  
 Der uns Verlust gebracht) die Himmels-Burg erstieg,  
 Ja sein erlebter Tod lebt noch in unsern Hertzen;  
 Es wartet seine Grufft noch auf den Leichen-Stein,  
 30 Da wir die Ziegel schon zu einer neuen streichen;  
 Die Arbeit lehret uns, kein Unglück kommt allein,  
 Und ein Verhängniß pflegt dem andern auszuweichen.

O Himmel! wirst du so ein Räuber unsrer Schätze?  
 Verkehrt der Leib-Rock auch sich in ein Todten-Kleid?  
 35 Wird denn der Predigt-Stuhl ein Thron der Sterblichkeit?  
 Hemmt Mosis Tafeln nicht der Parcen Mord-Gesetze,  
 Das eine Faust von Stahl in Diamant geprägt?  
 Darff wohl des Todes Pfeil der Priester Blut versprützen?  
 Ja wo der Mörder würgt und der Benaja schlägt,  
 40 Da wird uns kein Altar mit seinen Hörnern schützen.

Ach Vater! Vater ach! verläst Du Deine Söhne?  
 Die Kinder Deiner Zucht, das Volck, so Du geliebt;  
 Schau, wie sich Ephraim bey Deiner Grufft betrübt,  
 Sein Winseln überschreyt der Glocken Angst-Gethöne;  
 45 Wir opffern Deiner Huld die allerletzte Pflicht,  
 Die Liebe weint mit uns und geht mit Dir zu Grabe,  
 Das Wasser, so nunmehr den Augen fast gebricht,  
 Zeigt, wie der heisse Schmerz uns schon verzehret habe.

Jedoch was stören wir mit Klagen Deine Freude?  
 50 Warum beneidet man das Glücke, so Dich küßt,  
 Und in der Ewigkeit bey Dir beständig ist?  
 Dein Heyland schenckt Dir ja die Herrlichkeit zum Kleide;

Du hast genug gekämpfft, Dein Thränen-Maäß ist voll,  
 Das Kleinod schon erlangt, die Palmen sind erstritten,  
 55 Der Groschen, so Dir ietzt zu Lohne werden soll,  
 Bezahlt, was Du bißher bey Deiner Last erlitten.

Jetzt sieht man Deinen Sarg als einen Sieges-Wagen,  
 Die Bogen Deiner Grufft vor Ehren-Pforten an;  
 Die Mißgunst, welche sich nicht sattsam schämen kan,  
 60 Muß, weil Du triumphirst, so Stahl als Fessel tragen;  
 Hier ist kein Läster-Maul des losen Simei,  
 Der mit den Händen wirfft und mit den Lippen fluchet,  
 Kein Doëg, der das Schwerdt auf deinen Nacken zieh,  
 Kein Neid, der stets sein Heil an Deiner Brust versucht.

Nun Vater! gute Nacht. Wir küssen Deine Glieder,  
 Und überlassen sie dem Raube dieser Zeit;  
 Die Ehre Deines Ruhms trotz die Vergänglichkeit,  
 Dein Nachruff aber nennt die Sterne seine Brüder;  
 Der Wunsch, den Deine Brust für unsern Segen that,  
 70 (Die Erbschafft macht uns reich) wird tausend Früchte zeugen;  
 So oft nun unser Fuß sich Deinem Grabe naht,  
 So offte soll er sich vor Deiner Asche beugen.

Jhr Töchter Zion! kommt, und salbt die Edle Leiche  
 Von eurem Redlichen mit Thränen-Balsam ein,  
 75 Last eure Hertzen Jhm sein Mausolæum seyn,  
 Damit der Jahre Rost die Grabschrift nicht verstreiche:  
 Mit Diesem, dessen Leib der enge Raum beschleust,  
 Jst, als Er seinen Weg ins Vaterland genommen,  
 Die Gottesfurcht ums Hertz, die Andacht um den Geist,  
 80 Und die Beredsamkeit um ihre Zunge kommen.

## 6.

AUF  
DAS ABSTERBEN DER N(OMEN) N(ESCIO).

DJe Sehnsucht viel zu sehn treibt Leute von Verstand,  
 Müh, Kosten und Gefahr auf Reisen zu verlachen:  
 Columbus sucht durch Sturm ein ungewisses Land,  
 Den Namen seines Ruhms vor andern groß zu machen.  
 5 Man folgt der Wissenschaft nach Londen und Paris,  
 Man weidet Aug' und Geist in Welschlands Paradis,  
 Man will der Römer Staat noch aus dem Rest erkennen,  
 Es schreckt uns weder Frost noch Hitze anzuschau,  
 Was die in Zemblens Nacht für seltne Hütten baun,  
 10 Und die in Lybien von Sand und Winden brennen.

Der Vorsatz hat sein Lob, wenn man nur nicht dabey  
 Den allerbesten Weg aus den Gedancken setzte,  
 Und was die Wanderschaft von diesem Leben sey,  
 Mit reifferem Bedacht und größrer Sorgfalt schätzte:  
 15 Allein hier ist der Mensch so wie in vielem blind,  
 Vergafft sich in der Welt, in der wir Gäste sind,  
 Und läst das Bürger-Recht des andern Lebens fahren.  
 Doch wer nur als ein Christ mit Glaubens-Augen sieht,  
 Der merckt gleich, daß man hier durch eine Wüsten zieht,  
 20 Der Sin und Amana an Unruh ähnlich waren.

Der Mütter Angst und Blut ist uns ein rothes Meer,  
 Durch diß macht unser Fuß den Anfang hier zum Reisen:  
 Diß frühe Morgen-Roth erscheint nicht ohngefähr,  
 Es prophezeit uns Wind und will auf Donner weisen.  
 25 Als Kinder wandern wir durch Ruthen, Schlag und Fall,  
 Das Elend säugt und wiegt und führt uns überall,  
 Wir stammlen etwan nur die Schwachheit zu entdecken,  
 Die Jugend gleicht der See, wo manch Sirenen-Lied,

30 Und mancher Wirbel-Sturm uns von dem Hafen zieht,  
Weil mehr Cometen stehn, als Pharus-Lichter stecken.

Des Lebens Ungemach wächst mit der Jahre Zahl,  
Wie bey den Reisenden die Müdigkeit mit Meilen,  
Des Ehstands Paradis wird oft ein Klage-Thal,  
In dem wir wohl mehr Angst als Lust und Freude theilen;  
35 Ja was begegnet uns nicht sonst noch für Verdruß,  
Da diesen Bethels Weg zum Wittwer machen muß,  
Und jener Nains Thor ihr liebstes Kind verschicket?  
Der Weg nach Jericho schlägt manchen wund und matt,  
Und wer auch eher nicht ein Elends-Zeichen hat,  
40 Der fühlt es, wenn der Tod ihm an das Hertze rücket.

Was hast du, **Seligste!** für Thrän' und Schweiß verthan,  
Seit dem dein schwacher Fuß Egypten durchgezogen?  
Die Feinde drängten dich, der Schmerzen griff dich an,  
Und deiner Glieder Marck ward langsam ausgesogen.  
45 Du hattest manche Noth und viel Bekümmerniß,  
Jedoch des Höchsten Trost erquickte dich gewiß,  
Und wie ein frischer Trunck die müden Pilger stärcket,  
So ward des Heilands Fleisch die beste Reise-Kost,  
Dein Wechsel seine Gunst, sein Blut dein süsser Most,  
50 Von dem du noch zuletzt die schärfste Krafft gemercket.

Wohl dir! du hast es gut, du siehst dein Vaterland,  
Wir aber haben hier zu bleiben keine Stäte;  
Du kriegst itzt Kidrons Gold für Gosens gelben Sand,  
Was wär es, wenn man noch dein Grab beweinen thäte?  
55 Dein Geist, den so viel Jahr des Leichnams Last gedrückt,  
Wird frey, und an den Ort der Ewigkeit geschickt,  
Wo Zeit und Unbestand nicht weiter triumphiren.  
Jch kannte vor dein Creutz, ich überlegt' es still,  
Und sage, da ich dir ein Denck-Maal setzen will:  
60 **Die Seinen pflegt der HERR so wunderlich zu führen.**

## 7.

DEN HÖCHST-SCHMERTZLICHEN FALL  
EINES LIEB-GEWESENEN  
S C H U L - F R E U N D E S  
BEWEINETE  
DESSEN BETRÜBTESTER BRUDER.

MEin Bruder Jonathan! dein höchst-betrübter Freund,  
Dein David weyht dir hier die Pflicht der letzten Ehre,  
Verzeihe, wo ich dich durch mein Betrübniß stöhre,  
Weil doch die Redlichkeit mit meinem Auge weint.  
5 Der Spiegel deines Bluts, aus dem die Unschuld scheint,  
Fließt nur darum so klar, daß er mein Leid vermehre,  
Und dein geschwinder Fall giebt aller Welt die Lehre:  
Wie falsch des Glückes Gunst es mit der Tugend meynt.  
Ach wunderbarer Schluß! hat denn dein Vaterland  
10 Kein Grab vor deinen Leib? Und muß ein fremder Sand  
Dein unbeflecktes Hertz mit einer Grufft versorgen?  
Gedult! der Kühne Stoß, der dich aus Sodom stöst,  
Hat durch das Sterben dich der Sterblichkeit erlöst;  
Und auf dein Abend-Roth folgt nun ein schöner Morgen.

## 8.

**KAMPFF UND SIEG**  
**DER**  
**FRAU AGNETA PHILIPPINA RÜDIGERN,**  
**GEB(OHRENNEN) SABBATHIN,**  
**DES HERRN CHRIST(IAN) HEINR(ICH) RÜDIGERS,**  
**BÜRGERNS UND PAPIERMACHERS IN SCHWEIDNITZ,**  
**HERTZLICH-GELIEBTEN EHE-FRAUEN,**  
**WELCHE**  
**DEN 22. FEBR(UARII) DES 1715. JAHRES**  
**DEN HIMMEL MIT DER ERDE,**  
**JHR WOCHEN-BETTE ABER MIT DER LÄNGST GEWÜNSCHTEN**  
**BAHRE VERWECHSELTE.**  
**JN SELBST EIGNEM NAMEN.**

PULCHRUM EST IN STATIONE MORI!

ENDlich ist die frohe Zeit, und der Tag des Heils erschienen,  
 Dessen Anbruch, Seligste! dich von diesen Trauer-Bühnen  
 Auf den Schau-Platz aller Freuden, in die rechte Friedens-Stadt,  
 Durch den Engel deines Todes kräftiglich gerissen hat.  
 5 Ach wie sehnte sich dein Ohr nach dem letzten Seiger-Schlage!  
 Wenn die Ohnmacht der Gedult und die Stärke deiner Plage  
 Deine Brust zur Wahlstat machten, wo Gefahr und Großmuth rang,  
 Und die Tapfferkeit der Sinnen in den Thränen fast ertranck.  
 War die Arbeit der Gebuhrt nicht dem schweren Ziegelstreichen  
 10 Des bedrängten Jsraels in Egypten zu vergleichen?  
 Traff man nicht auf deinem Lager einen Weg nach Bethel an,  
 Wo der Rahel schwere Bürde ihrem Jacob weh gethan?  
 Auch der Unbarmhertzigkeit ging die Qual gehäufter Schmerzen  
 Einer Angst-Gebährerin wider Willen selbst zu Hertenzen,  
 15 Weil die Kranckheit deiner Glieder, so die Nacht zu Hülffe nahm,  
 Von dem Aufruhr des Gewissens Nahrung und Entsatz bekam.  
 Denn die Bäche Belials öffneten den Schlund der Höllen,



- Da wo dich des Lammes Hochzeit zu der Tafel bitten läst.  
 Aber was erblick ich doch hier vor eine trübe Wolcke?  
 Täuschet mich ein falscher Traum? Nein; die Menge von dem Volcke,  
 55 Das der Ton des hohlen Ertztes überall zusammen rufft,  
 Weist mir gleichsam mit dem Finger unsrer Heldin Todten-Grufft.  
 Das bewegliche Geschrey und die kläglichen Geberden  
 Derer, die durch dieses Leid in den Staub gelegt werden,  
 Zeigen, daß gleichwie die Liebe hier die Trauer dreyerlei  
 60 Und so Mann als Kind' und Vater durch ein Schwert verwundet sey.  
 O wie hefftig regnet es um das leere Wochen-Bette!  
 Der verlaßne Wittwer weint mit den Waisen um die Wette,  
 Und es lehrt ein rothes Auge, daß der Ehren-volle Greiß  
 Bey der Bahre seiner Tochter sich nicht zu begreifen weiß.  
 65 Jhr Betrübten! haltet ein, mäßigt die gerechten Zähren;  
 Der, so euch die Wunden schlägt, wird euch auch das Oel gewähren,  
 Glaubt doch nur, der Menschen Dünckel stößt des Höchsten Schluß  
 nicht um,  
 GOTTes ungebundner Wille hat kein fragendes Warum.  
 Eure Freundin fordert nicht diesen Zins von eurer Liebe,  
 70 Und verdient nicht, daß man sich über ihre Lust betrübe,  
 Sie vergnüget ihr Verlangen an den Schätzen jener Welt,  
 Wo sie mit den Auserwählten ihren Kirchgang freudig hält.

## 9.

DEN SEELIGEN HINTRITT  
 DER  
 FR(AUEN) A G N E T H A P H I L I P P I N A R Ü D I G E R N ,  
 DES  
 HERRN CHRIST(IAN) HEINR(ICH) RÜDIGERS,  
 BÜRGER UND PAPIERMACHERS IN SCHWEIDNITZ,  
 INNIGST-GELIEBTEN EHE-LIEBSTEN,  
 BEDIENTE  
 DEN 28. FEBR(UARII) A(NNO) 1715.  
 ALS AM TAGE DER BEERDIGUNG,  
 MIT DER BEGEHRTEN  
 ABSCHIEDS-ARIA  
 J(OHANN) C(HRISTIAN) G(ÜNTHER).

5           ZEuch aus, gefangne Seele!  
           Weil Stahl und Kercker bricht,  
           Des Leibes Jammer-Höhle  
           Hemmt deine Freyheit nicht;  
           Das Grab, mein Ruhe-Kissen,  
           Begräbt die Slavery;  
           Da nun der Strick zerrissen,  
           So wird der Vogel frey.

10           Du letzter meiner Tage!  
           Wie sehnlich und wie offt  
           Hab ich bey Angst und Plage  
           Nicht auf dein Licht gehofft!  
           Jch rieff im Unglücks-Wetter:  
           Ach HERR, erbarme dich!  
 15           Dein Arm sey mein Erretter,  
           Wo nicht, so tödte mich.

Die Hoffnung sieht ihr Ende,  
Mein Wunsch erreicht sein Ziel,  
Verwerfft, entbundnen Hände!  
20 Was euch beschwerlich fiel.  
Die Folter-Banck der Glieder  
Zerschmeiß der Leichen-Stein;  
Drum müßt ihr Sterbe-Lieder  
Mein Halleluja seyn.

25 Nach so viel Marter-Wochen  
Erscheint das Jubel-Jahr;  
GOTT hat das Holtz zerbrochen,  
Das mir manch Creutz gebahr;  
Mein Fuß verläst mit Freuden  
30 Den Schau-Platz dieser Welt,  
Wo ich nebst meinem Leiden  
Die Rahel vorgestellt.

Mein Ohr vernimmt das Zeichen,  
So mir zu Schiffe rufft,  
35 Last nun die Seegel streichen,  
Der Hafen meiner Grufft  
Macht, daß ich nicht mehr strande,  
Der Himmel wird mein Hauß;  
Wohlan! wir sind am Lande,  
40 Steig, müder Geist! steig aus.

Du Helffte meines Hertzens,  
Mein Eh-Schatz, gute Nacht!  
Vergiß des herben Schmerzents,  
Der dich zum Wittwer macht;  
45 Das Feuer unsrer Liebe  
Verlöscht kein Thränen-Guß,  
Jetzt reicht dir deine Riebe  
Den letzten Abschieds-Kuß.

Jhr Mutter-losen Erben!  
50 Die meine Brust gesäugt,  
Und die mein frühes Sterben  
Fast zu der Erde beugt;  
Euch laß ich meinen Seegen,  
Wo er bekleiben soll,  
55 So geht auf GOTTes Wegen;  
Jhr Kinder, lebet wohl!

Du, dem ich, weil ich lebe,  
Mich selber schuldig bin!  
Nimm auch von deiner Rebe  
60 Die Pflicht der Ehrfurcht hin.  
Dein väterliches Sorgen  
Muß mir das Löse-Geld  
Bis auf den Tag noch borgen,  
Der allen Rechnung hält.

Jhr Freunde vom Geblüthe!  
65 Die ihr mich Schwester nennt,  
Ertragt auf meine Bitte,  
Was ihr nicht ändern könnt;  
Erwegt bey meinem Falle,  
70 Der Höchste hats gethan,  
Jhr folgt mir endlich alle;  
Genung, ich geh voran.

## 10.

AUF DAS ABSTERBEN  
 DER WOHLGEBOHRNEN FRAUEN  
 H E D W I G V O N W E N Z K Y ,  
 VERMÄHLTEN VON BOCK,  
 FRAUEN AUF ROSCHKOWITZ,  
 A(NNO) 1715. DEN 11. APR(ILIS).

WJe bald ein Paradies so Schlang als Tod gebähre,  
 Das Feld um Jericho an Mördern fruchtbar sey,  
 Wie plötzlich Glück und Zeit durch seine Tyranny  
 Ein schönes Nazareth in ein Bochim verkehre;  
 5 Erfuhr die alte Welt durch manches Trauer-Spiel,  
 Zu welchem Adams Fuß den ersten Auftritt machte,  
 So bald des Schöpfers Hand ihm nur die Kleidung brachte,  
 Nachdem der Unschulds-Rock von seinem Hals fiel.

Betrübtes Roschkowitz! Ach wären nur die Fälle  
 10 Vor Alters und darbey im Morgenland geschehn!  
 So dürfft' ich heute nicht mit Widerwillen sehn,  
 Wie das Verhängniß dich in ihr Register stelle.  
 Jch weiß nicht, welcher Trieb mir an das Hertze greiffet,  
 Da ich den stumpffen Kiel dich zu beklagen schärfte,  
 15 Und einen nassen Blick auf deine Gegend werffe,  
 Auf der ein Thränen-Bach die faule Loh ersäufft.

Dein angenehmer Krayß, dein schmeichelndes Gefilde,  
 In welchem, wenn der Sud auf dem Geträide schiffet,  
 Die Einfalt der Natur den Mahler übertrifft,  
 20 Macht unser Schlesien zu Edens Ebenbilde.  
 Der Tag gab gute Nacht, der Abend ward gleich jung,  
 Als ich den ersten Fuß auf **deinen** Boden satzte;  
 Der West, so dazumal mit **deinen** Linden schwatzte,  
 Bezaubert noch mein Ohr durch die Erinnerung.

25      Wie oftens reizte mich die Wollust **deiner** Auen,  
 Wenn mir ein heitrer Tag die Lust zur Arbeit stahl,  
 Bald einen frischen Hayn, bald ein lebendig Thal,  
 Bald die Ergötzlichkeit der Wiesen anzuschauen.  
 Wann dann nun der Horatz, so mein Gefährte war,  
 30      Sein Tibur mir beschrieb, so konnt ich hier das Wesen,  
 Gleichwie den Schatten-Riß aus seinem Buche, lesen,  
 Und nahm der Müdigkeit nur aus dem Schweisse wahr.

          Nummehr verringert sich die Anmuth **deiner** Gräntzen,  
 Da der verworffne Mertz **dein** wohl-gebohrnes Haupt  
 35      Der Crone **deines** Schmucks, **Dich** **deiner** Pracht beraubt,  
 Und Strahlen schwartzer Luft um **deine** Förste glänzen.  
 Die Aecker fühlen es, die Hügel stehn gebückt;  
 Die Trifften liegen kahl; die Zierlichkeit der Felder  
 Verläst ihr Vaterland, verkreucht sich in die Wälder,  
 40      Durch die der Widerschall den Donner weiter schickt.

          Des Unglücks Nachbarschaft rührt die bestürztten Fichten,  
 Und zwingt ihr stolzes Haupt den Gipffel einzuziehn;  
 Das Gras vergißt den Lentz, die Blumen aufzublühn,  
 Und Philomele selbst die Kinder abzurichten.  
 45      Das Auge, das sich sonst an **deiner** Lust versah,  
 Begleitet ihre Flucht mit Wehmuths-vollen Zähren.  
 So kan ein Paradies bald Schlang und Tod gebähren,  
 So wird aus Nazareth ein wüstes Amana.

          Wer glaubt wol also nicht den Wechsel unsrer Zeiten?  
 50      Der einst dem Belsazer den Hochmuths-Flügel band:  
 So weit der Allmacht Arm den Himmel ausgespannt,  
 Regiert ein steter Krieg und allgemeines Streiten:  
 Vergnügung und Verdruß, Gefahr und Sicherheit,  
 Ja Blitz und Sonnenschein sind hier wie Schmerz und Wunden,  
 55      Die eine Faust gebiert, einander stets verbunden,  
 Und dienen allerseits der Unbeständigkeit.

- Diß Herrschsuchts-volle Weib bemeistert alle Sachen,  
 Und trotzt wie Circens Stab auf die Verwandlungs-Kunst;  
 Der Erstling ihrer Schoß ist Hof- und Herren-Gunst;  
 60 Jhr Wort klingt starck genug den Frevel taub zu machen;  
 Von ihrer Willkühr hangt der Menschen Lebens-Lauff,  
 Jhr Wille baut und setzt gar oft den Sarg zur Wiege,  
 Auf Alexanders Grab den Grantz-Stein seiner Siege,  
 Und hält mit Josua die Sonn' im Mittag auf.
- 65 Nichts schreibt sich von der Welt, dem ihr Befehl nicht gelte;  
 Polycrates hat selbst vor ihr nicht ewig Ruh.  
 Das Meer hegt Ebb' und Fluth, der Mond nimmt ab und zu,  
 Der Abend winckt der Nacht, das Jahr bringt Schweiß und Kälte;  
 Ein stürmischer April verfolgt den Frühlings-Schein,  
 70 Der Himmel kleidet sich in mehr als eine Farbe.  
 Das Erdreich prüfft die Last des Eyses und der Garbe,  
 Und trinckt bald Reiff und Schnee bald Thau und Regen ein.

- Heist nicht der Unbestand ein König aller Reiche?  
 Den das Verhängniß wehlt und die Verwüstung crönt;  
 75 Sein Scepter, dessen Stahl das Gold der Fürsten höhnt,  
 Macht oft ein gantzes Land zu einer seltenen Leiche.  
 Carthago kennt nicht mehr das Feld, worauf es stund,  
 Seit dem des Nachbars Neid den Hannibal vertrieben:  
 Fragt man, wo Babels Stoltz und wo sein Thurm geblieben,  
 80 So fällt die Antwort drauff: Der Giebel sucht den Grund.

- Das aberglaub'sche Volck, das Kohl und Lauch gepriesen,  
 Und seine Götter stets des Gärtners Schutz empfahl,  
 Bedauert noch biß ietzt Mausolens Ehren-Mahl,  
 An dem der Jahre Macht ein Meister-Stück erwiesen.  
 85 Corinth hat seinen Marckt, das Capitol den Staat,  
 Neu-Rom die Aehnlichkeit, Athen sich selbst verlohren,  
 Die Ceres aber da wohl tausendmahl gebohren,  
 Wo vormals Helena ins Hochzeit-Bette trat.

Wer weiß wohl, welcher Pflug des Hectors Rumpff zertheilet,  
 90 Und wem sein Schulter-Blat das Grabscheid stumpff gemacht?  
 Wem Agamemnons Schwerdt die Sichel zuggedacht,  
 Ja wem Achillens Spieß die Wunde schlägt und heilet?  
 Wer weiß, welch geiles Ohr die Perlen abgelegt,  
 Aus welchen ietzt ein Artzt den theuren Tranck bereitet?  
 95 Wer weiß, wo Cæsars Faust mit der Verwesung streitet,  
 Und welcher Sand sich auch mit seiner Asche schlägt?

Verstand und Wissenschaftt sind gleichfalls solche Waaren,  
 So die Vergänglichkeit auch in ihr Zoll-Hauß rufft;  
 Wie mancher baut ihm nicht von Büchern eine Grufft?  
 100 Um seines Namens Ruff der Nach-Welt vorzusparen.  
 Der segelt in die Lufft, der wirfft sich in das Meer,  
 Der will des Leibes Bau, der einen Schluß zergliedern,  
 Der sucht das höchste Guth in seinen Buhler-Liedern,  
 Der führt des Vaters Stamm aus Rolands Lenden her.

105 Ein andrer läßt ihm nicht an einer Welt begnügen,  
 Da doch sein enger Kopff mit mehrern schwanger geht;  
 Sein Fuß hat nirgends Raum, biß er im Grabe steht,  
 Denn lehret ihn die Noth, schmal und gedrange liegen.  
 Ach Klugen ohne Witz! Wie? habt ihr nicht gehört?  
 110 Daß der behertzte Mund der Römer auch erblassse,  
 Und Archimedens Kunst den Maaß-Stab furchtsam fasse,  
 Wenn ein geschwinder Tod ihm seine Zirckel stört.

Durchforscht man die Natur der menschlichen Gemüther,  
 Hilff Gott! was geben sich vor Proteus-Schwäger an:  
 115 Ein ungewisses Rohr, ein leichter Wetter-Hahn,  
 Ein Zeiger an der Uhr, der Wind, ein Ungewitter  
 Verändern kaum so bald Haupt, Schatten, Lufft und Stand,  
 Kein Läufer so geschwind die Aussicht seiner Schrancken,  
 Als das gescheute Thier den Abriß der Gedanken,  
 120 Nachdem der Zufall ihm den Spiegel zugewandt.

Auch die Vertraulichkeit kan bald die Larve borgen:  
 Wer gestern Vivat sang, wird heute Zetter schreyen;  
 Der Mund führt Fluch und Kuß, die Zunge Ja und Nein,  
 Und was der Abend glaubt, das wiederrufft der Morgen;  
 125 Wie mancher Lipsius, wie mancher Fenelon  
 Beschämt sein eignes Buch? Wie mancher Jonas-Bruder  
 Verwechselt den Beruff, nimmt vor den Stab das Ruder,  
 Und schenckt der wilden See noch ein Chameleon?

Wie glücklich hat nun der sein Wohlseyn überleget!  
 130 Der ihm ein fester Land zu seiner Ruh erwehlt,  
 Die Elends-Jnsel flieht, und alle Stunden zehlt,  
 Biß die erwünschte kommt und seine letzte schläget;  
 Er langet nach der Hand, die uns aus Sodom zieht,  
 Und spricht: wir haben hier zum Bleiben keine Stätte;  
 135 Wenn er, wie Daniel, mit eiffrigem Gebethe  
 Aus Babels Fenstern stets nach seiner Heimath sieht.

Dein Geist, Hoch-Seeligste! stieg durch des Leibes Bürde,  
 Gleichwie ein Palmen-Baum durch seine Last, empor;  
 Du stelltest Dir die Welt als eine Grube vor,  
 140 Und wünschtest, daß der Tod Dein Ebedmelech würde.  
 Die Unbeständigkeit, die hier beständig wohnt,  
 Und niemals als zur Zeit der Trübsal Dich verlassen,  
 Befestigte den Schluß den Pilgrim-Stab zu fassen,  
 Der durch ein ewig Hauß Dir itzt den Weg belohnt.

145 Vergiß der alten Angst so vieler bösen Nächte,  
 Und schlaff den starcken Rausch des Myrrhen-Kelches aus;  
 Verfällt Dein Körper itzt in Moder, Asch und Grauß,  
 So bringt ihn dermahleinst die Allmachts-Hand zu rechte.  
 Du hast es freylich wohl um meine Hand verdient,  
 150 Daß ihre Danckbarkeit Dein Lob in Marmor grübe;  
 Die Tugend überhebt die Schwachheit meiner Liebe.  
 Und pflantzet Deinen Ruhm, da wo er ewig grünt.

## II.

DIE ZEIT,  
 ALS EIN ALLGEMEINES NICHTS,  
 BEY DER BAARE  
 DER WOHLGEOHRNEN FRAUEN  
 HEDWIG VON BOCK,  
 GEOHRNEN VON WENTZKY.

Der Schul-Staub hat mir zwar die Augen nicht verdorben,  
 Noch die Philosophie den Kopff verwirrt gemacht,  
 Kein Meister der Vernunft den Zweifel beygebracht,  
 Durch den Cartesius des Sperlings Rang erworben;  
 5 Doch weil ein Beyspiel mehr als alle Regeln gilt,  
 Und die Erfahrung oft die Bücher Lügen silt,  
 So rüttelt jetzt mein Kiel den Grund-Stein aller Sätze,  
 Den ich gewiß auch nicht vor unumstößlich schätze.

Nichts bringt auch nichts hervor; kein Nichts kan etwas zeugen;  
 10 So schliesset ein Sophist mit jenem Stagirit;  
 Allein wer jetzt mit mir durch Flor und Thränen sieht,  
 Was in der Nachbarschaft vor Seuffzer aufwärts steigen,  
 Der schaut um Roschkowitz ein Feld von Traurigkeit,  
 Und lernet, wo es ihm kein Vorurtheil verbeut,  
 15 Warum ich diesen Schluß von aussen scheinbar nenne,  
 Doch dessen Wahrheit nicht vor allgemein erkenne.

Denn daß ein Todten-Licht den Mittag heute blendet,  
 Der Parzen kalte Hand die Glocken rührt und übt,  
 Der Anverwandten Schmerz dem Wittwer Beyfall giebt,  
 20 Und meine Regung selbst so manches Ach verschwendet;  
 Das hat ein leeres Nichts, dem nichts entwerden kan,  
 Jch meyne, was? den Tod, nein, wer? die Zeit gethan,  
 Von der schon Augustin, als ihn der Vorwitz fragte,  
 Was sie denn wäre? Nichts mit stummen Lippen sagte.

25 Diß Nichts verschont nun nichts, diß Nichts vermag nun alles,  
 Die Zeit, sonst niemand thut, was in der Zeit geschieht,  
 Die Zeit, der kleine Punct, den auch kein Luchs ersieht,  
 Verrückt den grossen Bau des gantzen Erden-Balles.  
 Die Zeit macht alt und jung, die Zeit bringt Lust und Schmerz,  
 30 Führt Sonne, Stern und Mond bald auf- bald niederwärts,  
 Erhöhet, stürzt, erfreut, betrübet, schlägt, verbindet,  
 Erweckt, begräbt, zerstört, baut, ändert und erfindet.

Kein Widder, keine Macht ersteigt die festen Städte,  
 Die Zeit belagert, schwächt, stürmt und erobert sie;  
 35 Wen meynt ihr? dessen Hand so Bäum als Blumen zieh,  
 Den Gärtner? Nein! die Zeit, die Zeit macht kluge Rätthe;  
 Den Slaven drückt die Zeit, nicht seiner Ketten Last,  
 Die Zeit ist schuld, daß man einander liebt und haßt;  
 Die Zeit gewinnt das Recht, die Zeit giebt die Gesetze,  
 40 Zähmt Löw und Tiger-Thier, frißt und entdeckt die Schätze.

Die Zeit bestätigt, und bricht die Friedens-Schlüsse,  
 Die Zeit verräth den Dieb, versiegelt Bund und Kauff,  
 Die Zeit hebt auch die Furcht vor dem Herodes auf,  
 Und legt des Riesens Kopff dem David vor die Füsse;  
 45 Die Zeit verstockt, bekehrt und stürzt den Pharao,  
 Ertappt den Simei, verführt den Salomo,  
 Henckt den Ahitophel, spinnt zu des Hamans Stricke,  
 Und schickt den Holofern doch ohne Kopff zurücke.

Wer war, **Hochseeligste!** die Mutter deines Schmerzens?  
 50 Die Zeit; Wer hat diß Kind mit Unterhalt versorgt?  
 Die Zeit; Wem hat dein Geist die Hoffnung abgeborgt?  
 Die Zeit; Wer ändert jetzt die Drangsal deines Hertzens?  
 Die Zeit; Wer hat dir nun Bethesdens Teich bewegt?  
 Die Zeit; Wer ist der Artzt, der deinen Leib zerlegt?  
 55 Die Zeit; Wo ist der Ort, der deine Seele weidet?  
 Dort in der Ewigkeit, die keine Zeit mehr leidet.

Und also hast du nichts und alles überstanden,  
 Da du nunmehr die Zeit wie dich die Noth verläst,  
 Der Moder fresse nun den abgelegten Rest,  
 60 Dein Nach-Ruhm macht den Neid der Eitelkeit zu Schanden;  
 Will einer nun kein Feind von **Deinem** Glücke seyn,  
 So muß er sich gewiß bey **Deiner** Baare freun,  
 Wer wolte dir auch nicht das Land der Freyheit gönnen?  
 Und deinen Leichen-Stein nicht Eben Ezer nennen?

## I 2.

IN EXSEQUIAS  
 PERQUAM REVERENDI VIRI  
 D(OMI)N(I) M(AGISTRI) D A V I D I S E B E R S B A C H I I ,  
 DIACONI ECCLESIAE SVIDNICENSIS  
 A(NNO) MDCCXV.  
 BEATE DEFUNCTI.

Continuant stabili filique urnæque potentes  
 Funera lege Deæ, lassataque stamina pensis  
 Et lachrymis lachrymas & planctus planctibus urgent.  
 Quos vice Parcarum cecinit plus simplice Crimen,  
 5 Exilii nec dum damnaverat anxia lessus  
 Flere Sion, nec dum confusa fronte comarum

---

AUF DAS LEICHENBEGÄNGNIS DES ÜBERAUS EHRWÜRDIGEN MANNES HERRN MAGISTERS DAVID EBERSBACH, DIAKONS DER KIRCHE ZU SCHWEIDNITZ, DER IM JAHRE 1715 SELIG VERSCHIED. Begräbnis an Begräbnis reihen in unwandelbarem Gesetz die Göttinnen, die über Faden und Urne gebieten, und unablässig spinnen sie den erschöpften Faden fort und häufen Tränen auf Tränen und Klagen auf Klagen. Anstelle der Parzen ließ sie einfacher ertönen die Schuld, Sion, das sich fürchtet, die Totenklage anzustimmen, hatte sie noch nicht zur Verbannung verurteilt (5) und noch nicht auf dem wirren Haupte die nach dem

Neglectum cum lege decus collegerat arte  
 Pectinis impatiens: obscuro in lumine nec dum  
 Regnabat sine nube dies, nec transfuga migrans  
 10 Ore genisque rubor vallatos miserat orbes  
 In solium natale redux; sed mixtus acerbo  
 Cum sale cum lachrymis oculos vexabat adulter  
 Sanguis adhuc, & adhuc restabat multus in illis  
 Oceanus, multusque dolor flendique libido  
 15 Plurima; vix clausum reserant nova nœnia guttur,  
 Luctus & antiquis succedit tertius hæres  
 Luctibus, atque ipsum, monstrum an miracula! vulnus  
 Vulnus habet; ne forte vetent oblivia sensum  
 Aut cœat Medicum tempus nactura cicatrix.  
 20 Ordine fata fluunt; Nemesis Rhamnusia semper  
 Disponit, novit & divisas crescere pœnas.  
 Tres jam, si recte memini, falx tonsor aristas  
 Messuit & positis sudavit frugibus, ex quo  
 Prima, Sion! percussa Tui Simeonis ad urnam  
 25 Luctantem traxisti animam penitusque cadentem.  
 Affusis aræ genibus tunc rite litabas  
 Ingenuas proluxa preces, ut fulmine summus

---

Brauche vernachlässigte Zier der Haare kunstfertig wieder geordnet, weil sie den Kamm nicht duldet; im Zwielflicht herrschte noch nicht wolkenlos der helle Tag, und noch nicht hatte die aus Gesicht und Wangen flüchtige Röte ihre bewahrten Kreise (10) zum heimischen Boden zurückgeführt; sondern vermischt mit bitterem Salz und Tränen quälte noch verfälschtes Blut die Augen, und ein gewaltiges Wassermeer stand noch in ihnen, auch viel Schmerz auch und ärgste Lust zu weinen; kaum öffnen die neuen Totenklagen die verschlossenen Kehlen, (15) und die dritte Trauer folgt als Erbin den alten Trauerfällen, und die Wunde – ist es widernatürlich oder ein Wunder? – hat selbst eine Wunde; damit ja kein Vergessen möglich sei oder eine Narbe sich schließe, weil sie der heilenden Zeit teilhaftig wird. Der Ordnung nach nimmt das Schicksal seinen Lauf, und die rhamnusische Nemesis (20) verteilt immer die Strafen und weiß, wie sie verteilt wachsen. Wenn ich mich recht erinnere, hat die schneidende Sichel schon drei Ähren gemäht und nach dem Ernten der Früchte geschwitzt, seit du zuerst, Sion, geschlagen an der Urne deines Simeon, deinen Lebensatem, der am Erlöschen war, im Todeskampf noch einzogst. (25) Auf den Knien brachtest du damals am Altar ohne Unterlaß feierlich freimütige Gebete dar, daß nun endlich der höchste Vater den Blitz fahren und sein gütiges Wirken zurückkehren lassen möge im Frieden, den du erbittest, und daß

Abstineat nunc porro parens, Numenque benignum  
 Quam, redeat cum pace, petis, contentaque primo,  
 30 Dextra semel violasse fidem subsisteret ictu.  
 Ast nescit vindicta modum; caret auribus ultor  
 Tardus, & à lacrymis irarum incendia vires  
 Haud raro captare solent; cadit irrita ventis  
 35 Votorum pietas, vanæ & suspiria linguæ  
 Destituit finis. Coeli nam concitus ardor  
 Sopitas iterat telumque facesque sequenti  
 Autumno revocante gradus, rapiturque sub umbras  
 FVCHSIVS, ante tui plausus nunc planctus amoris;  
 Nec satis est periisse Duos, nec fata morantur  
 40 Irato stimulata Deo; vix fortior instat  
 Pallentesque suos geminat Libitina triumphos  
 Exuviis onerata tuis; jam tertia puro  
 Hostia sacrilegum tepefecit sanguine cultrum;  
 Sufficis haud, orbata Sion! non sufficis alto  
 45 Mœrori quo victa gemis; patientia casu  
 Perpetuo labefacta migrat justoque furori  
 Hospitium cedit successoremque veretur.  
 Est aliquid mortes inter tot flere superstes,  
 Et nece supplicium vitam traxisse negata.

---

seine Rechte zufrieden mit dem ersten Stoß es genug sein lasse, einmal die Treue verletzt zu haben. (30) Aber die Rache kennt kein Halten; der Rächer kennt in seinem lang dauernden Vorgehen kein Gehör, und nicht selten pflegt die Flamme des Zorns aus den Tränen Kräfte zu schöpfen; das fromme Gebet ist umsonst gesprochen und verweht im Wind, und die Seufzer des Mundes haben keinen Erfolg. Denn die Glut des Himmels (35) erneuert erregt die schlafenden Feuer und Geschosse, als der folgende Herbst seinen Platz wieder einnahm, und FUCHSIUS wurde zu den Schatten fortgerissen, zuvor Günstling, jetzt Ursache der Trauer deiner Liebe. Und es ist nicht genug, daß zwei Männer zugrunde gegangen sind, und das Schicksal rastet nicht, angestachelt von der erzürnten Gottheit. Kaum hält (40) Libitina inne und verdoppelt tätiger ihren bleichen Triumph, schon beladen mit deiner Beute. Schon wärmte das dritte Schlachtopfer das verfluchte Opferrmesser mit seinem reinen Blut. Du genügst nicht, verwaistes Sion, dem tiefen Schmerz, du genügst ihm nicht, von dem besiegt du seufzest; die Langmut zieht fort, (45) von dem lang dauernden Unglück ins Wanken gebracht, und räumt der gerechten Raseri Wohnrecht ein und scheidet ihren Nachfolger. Es bedeutet etwas, als Überlebender angesichts so vieler Tode zu weinen, und da einem der Tod verweigert ist,

50 Est aliquid triplici percussum verbere inani  
 Conatu jactare caput, nec flectere adustus  
 Thuribus armatas in nostra pericula dextras.  
 O nimium suspecta Deo! cui scinditur Æther,  
 Cujus & exitio conspirant desuper ignes.  
 55 Vah Superi! prohibete minas! avertite tela  
 In nostros pluitura sinus; agnoscimus omen  
 Nos numerus miseri & majora sequenda veremur.  
 Gens equidem non digna sumus, quâ terra laborat  
 Perdita, prava, nequam, scelus atque ad crimina pernix,  
 60 Vestra tamen Superi! vestram defendite gentem  
 Præsenti auxilio. Nam facta licentia Mortæ  
 In vestram grassata gregem quam sæva vagetur  
 Quamque altâ cervice ruat, vos cernitis ipsi.  
 Infandum pulsate nefas, occurrите monstro  
 65 Objice fulmineo, finemque jubete latrandi,  
 Hæreat hæc avidis extrema ut faucibus offa.  
 Forte etenim, si tanta sedet cessare voluptas  
 Ulteriusque manus vestræ indulgentia pergit,  
 Forte sacerdotum tristes, non consule, Fasti  
 70 Funeribus crescent, damno & numerabimus annos.

---

das Leben als Strafe in die Länge zu ziehen. Es bedeutet etwas, das von dreifachem Schlag getroffene Haupt in nutzlosem Versuch (50) zu erheben und nicht Weihrauch zu verbrennen, um so die gegen unser Leben gerichteten, bewaffneten Hände zur Milde zu stimmen. Oh, wie ist unser Haupt <?> Gott allzu verdächtig; von ihm wird der Äther aufgerissen, und zu seinem Verderben verschwören sich die Blitze. Wehe, ihr Himmlischen, wendet eure Drohungen ab und richtet eure Geschosse, (55) die auf unseren Schoß niedergehen sollen, anderswohin; wir erkennen das Vorzeichen, wir, eine elende Schar, und fürchten Schlimmeres, das unweigerlich kommt. Wir sind ein unwürdiges Geschlecht, an dem die Erde leidet, verworfen, verdorben, nichtsnutzig, zu Verbrechen und Untat rasch geneigt. Dennoch: Verteidigt, ihr Himmlischen, euren Stamm (60) augenblicklich mit Hilfe. Denn wie sehr die ihm erlaubte Willkür des Todes gegen eure Herde wütet, wie wütend sie sich ausdehnt, wie sie vom hohen Nacken stürzt, seht ihr ja selbst. Wehrt das unsägliche Unrecht ab, begegnet dem Ungeheuer mit einem feurigen Riegel, setzt seinem Bellen ein Ende, (65) so daß dieser Bissen als letzter in seinem gierigen Schlund hängenbleibt. Freilich, wenn es euch etwa so große Lust bereitet, säumig zu sein, und die Langmut eurer Hand weiter andauert, werden die betrüblichen Kalendereinträge nach den Todesfällen von Pfarrern, nicht nach den Bürgermeistern benannt werden, und wir werden die Jahre nach den Unglücken zählen. (70)

Quis vero impræsens aures aciemque remotis  
 Lætitiis risuque color rumorque nocivum  
 Cogit in obsequium & cæco diverberat ictu?  
 Quis pagos cum rure vocat? quis congregat auctor  
 75 Tristia pullatos dolor in Commercia Cives?  
 Rem scio, sed quam scire nocet! commune periculum  
 Quam vellem latuisse! patet; fuit heu! fuit olim  
 Noster **Ebersbachius**, cujus fatale feretrum  
 Exuvias sacrumque trahit sub busta cadaver.  
 80 Sectatur tenebrosa cohors, ornatque sequenti  
 In longas porrecta vias funebria pompa.  
 Singultus gemitusque viris lachrymæque puellis  
 Communes vel saxa movent, glomerantur in udis  
 Flumina larga genis; facies riget omnibus, ac si  
 85 Gorgoneus staret ore lapis vel noxia, verso,  
 Igne Sodom pluvio fecisset lumina visu.  
 Suggestus viduata dolet subsellia, sacris  
 Maxima subscribit plorantium concio rostris.  
 Tanguntur sanctæque domus sacrique recessus  
 90 Flebiliterque strepunt sensuque carentia templa

---

Welche Farbe indessen und welches Gerede zwingt nun, da Freude und Lachen verbannt sind, Augen und Blick zu schadenbringendem Gehorsam und schlägt mit blindem Schlag auf sie ein? Welcher Schmerz ruft Land und Dörfer zusammen, welcher veranlaßt schwarz gekleidete Bürger zur Zusammenkunft? (75) Ich weiß den Grund, aber es schadet mir, ihn zu wissen! Wie sehr wollte ich, daß das Unglück aller verborgen geblieben wäre! aber es liegt am Tage. Wehe, dahin ist unser **Ebersbach**, er ist nicht mehr, dessen Sarg die sterbliche Hülle zum Grabe trägt. Es folgt ihm eine düstere Schar und ziert (80) mit dem ihm folgenden Zuge, der sich weit erstreckt, das Leichenbegängnis. Wehklagen und Seufzen der Männer und Tränen der Mädchen rühren sogar Felsen, auf den feuchten Wangen sammeln sich reichliche Ströme. Die Gesichter aller sind starr, so als sei ihr Antlitz versteinert von Gorgo oder als hätte, nachdem sie den Blick gewendet hatten, (85) Sodom mit einem Feuerregen die schuldigen Augen verdorben. Die Kanzel trauert um die verwaiste Bank, und eine gewaltige Schar von Weinenden klagt dem heiligen Predigtstuhl. Bewegt sind die heiligen Häuser und die geweihten Orte der Besinnung, und sie weinen laut, und die Kirchengebäude, die keine Empfindung haben, (90)

Persensere suas commota mole ruinas.  
 Non aliter montana tremunt, si quando per auras  
 Tempestas oritur subito, collectaque passim  
 Sulphura fulgur alunt, gravida cum nube laborat  
 95 Aer & altisono levat ignea viscera partu.  
 O quam triste videt fratrum sacer ordo frequentes  
 Ordinis exequias! quanto germanus amorem  
 Germani mœrore probat! luctantur in uno  
 Pectore tot nigris curarum examina pennis.  
 100 Eminent ex aliis insigni splendida luctu  
 Magdalis & totos impendere prodiga vultus  
 Tristitiis, saturo lachrymis cava tempora peplo  
 Velat; utrinque alti dependet vulneris index  
 Interni atratus pullusque doloris amictus  
 105 Proditor obscuram per membra squalentia noctem  
 Spargit, & ad talos missus vestigia lambit.  
 Cœlum oculi figunt, indignantique tumentur  
 Luce polum, sua, qui letho raptore maritum  
 Gaudia avarus habet sociam sociare recusans;  
 110 Ignavo nec lingua tacet correpta stupore,

---

fühlen, indem ihre Masse erschüttert wird, ihr Verderben. Nicht anders erzittern Bergtriften, wenn plötzlich sich in den Lüften ein Sturm erhebt, und von überall her zusammengeballter Schwefel einen Blitz nährt, wenn die Luft unter einer unheil-schwangeren Wolke leidet und mit einer laut tönenden Geburt die feurigen Eingeweide erleichtert. (95) Oh, wie betrübt sieht der heilige Stand der Brüder zahlreiche Begräbnisse aus dem eigenen Stand! Mit welchem Schmerz beweist der Bruder die Liebe zum Bruder! Es kämpfen in einem Herzen so viele Scharen von Sorgen mit schwarzen Flügeln. Aus den anderen ragt, ausgezeichnet durch besondere Trauer, (100) Magdalis hervor, und großherzig gibt sie ihre Gesichtszüge ganz der Traurigkeit hin, und mit ihrem tränensatten Umhang verhüllt sie die hohlen Schläfen. Auf beiden Seiten hängt als Beweis ihrer tiefen Wunde und ihres inneren Schmerzes ein dunkles Trauergewand herunter, das dunkle Nacht über ihre trauernden Glieder (105) breitet und bis zu den Knöcheln wallend die Ferse bedeckt. Ihre Augen sind fest zum Himmel gerichtet und sehen widerwilligen Blickes den Himmelspol, der nun, nachdem ihr der Tod den Gatten geraubt hat, ihre Freude habgierig besitzt und sich weigert, die Gefährtin dem Gefährten zuzugesellen; und ihre Zunge verschweigt nicht, ergriffen von träger Starre, (110) was der kummervolle Geist als

Quæ mens ægra suæ exponens interprete vultu  
 Mœstitiæ loquitur, documenta, sed ore soluto  
 Facundam facit ipse dolor, fœcunda querelis  
 Verba sonant, tremulam trutinant suspiria vocem.  
 115 Proh dolor! exclamat, mittitque in pectore pugnum,  
 Nil ne igitur tutum & constans mortalibus unquam  
 Concessum est ex asse boni? Nihil ergo remittit  
 Fluxa dies? adeoque nocens fortuna jocando  
 Fallit amicitiam? & Luna felicior ipsa  
 120 Quem modo deposuit revocat mox Protea vultum?  
 Me miseram! Quæ sponsa thorum lætosque Hymenæos  
 Nuper adhuc dextra curabam Virgine, vix dum  
 Sole bis undenum fraterni sideris orbem  
 Per radios animante suos, jam triste sodali  
 125 Officium extremæ jubeor pietatis, ut ante  
 Conjugii, præstare fidem & persolvere justa;  
 Ille nuces Sponsus tunc sparserat, omina quondam  
 Forte futura mihi spargenti in funere flores.  
 Tam cito lapsuram in cineres mihi pronuba tedam  
 130 Quod reor, una colo qui nectunt fata, sororum

---

Beweis ihrer Trauer in den Mienen ausdrückt, sondern der Schmerz öffnet ihr den Mund und macht sie beredt, Worte voller Klagen erklingen, und Seufzer vermischen sich mit der zitternden Stimme. Welcher Schmerz, ruft sie aus und schlägt mit der Faust an die Brust. (115) Ist den Sterblichen denn nichts Sicheres und Beständiges je gewährt aus dem wenigen Guten? Läßt der flüchtige Tag denn gar nichts zurück? Betrügt so sehr schadend das Glück durch sein Spielen die Freundschaft? Und erneuert Luna selbst glückverheissender das proteische Antlitz, das sie gerade abgelegt hat? (120) Ich Elende, die ich als Braut gerade noch das Ehebett und fröhliche Hochzeit besorgte mit dem Beistand der Jungfrau, werde nun gezwungen, da die Sonne kaum zweimal den elften Kreis ihres Brudergestirns durch ihre Strahlen erwärmte, meinem Gefährten schon den traurigen letzten Liebesdienst zu erweisen, wie zuvor (125) die Treue des Ehebundes, und ihm das Leichenbegängnis auszurichten. Er hatte als Bräutigam mir damals Nüsse gestreut, wohl als Vorzeichen für mich, daß ich ihm bald beim Begräbnis Blumen streuen sollte. Daß ich Grund habe zu glauben, die Hochzeitsfackel werde schnell in die Asche gleiten, verriet als Brautführerin eine der Schwestern, die am Rocken die

Prætulit atque breves devovit Carmine flammæ.  
 Ite! Sepulchrales caput evincite cupressi,  
 Et dudum emeritas ab eo depellite myrthos.  
 Ah! fugitive **David!** nostros cur linquis amores  
 135 Desertum & Thalamum? cur me, qui tanta dedisti  
 Ardoris monumenta Tui, cur ocyus inquam  
 Me fugis, amplexu consuetaque brachia fraudas?  
 Ignoras? quod sola fui, cui solus amoris  
 Primitias firmi tribuisti foederis arrham,  
 140 Infantemque cui libasti casta pudorem  
 Pignora Conjugii; tecumne piissime Conjux  
 Ire licet? viduo quid me frigescere lecto?  
 Retro flecte pedem & reditum felicibus ausis  
 Maturante fuga Libitinæ elabere claustris,  
 145 Et refer extinctos fatisque volentibus ignes.  
 Vana loquor, nec justa peto; temeraria spes est  
 Velle, semel quos cæca premunt oblivia rerum,  
 Quosque Charon jussit cymbam conscendere, manes  
 Vitales iterum votis revocare sub auras  
 150 Bis genitos; nescit lethi via trita reverti.

---

Schicksalsfäden spinnen, (130) und verfluchte mit einem Zauberlied die kurze Zeit meiner Ehe. Geht nun und umwindet mein Haupt, ihr Trauerzypressen, und vertreibt von ihm die Myrten, die längst ihren Dienst getan haben. Wehe, flüchtiger **David**, warum läßt du unsere Liebe im Stich und das verwaiste Ehebett? Warum fliehst du mich, der du so große Beweise deiner (135) Liebesglut gegeben hast, warum – sage ich – fliehst du mich allzu schnell und betrügst die Arme um die gewohnte Umarmung? Weißt du denn nicht, daß ich allein es war, der du allein die Erstlinge eines unverbrüchlichen Liebesbundes als ihren Schatz gabst, und deren stumme Scham du opferdest als (140) keusches Unterpfand des Ehebundes? Ist es mir erlaubt, liebster Gatte, mit dir zu gehen? Wozu sollte ich im Witwenbett erkalten? Kehre zurück, beschleunige unter günstigen Vorzeichen deine Rückkehr und entkomme in eiliger Flucht dem Kerker Libitinas, und bringe – das Schicksal will es so – die erloschene Liebesglut wieder! (145) Aber ich spreche vergebens, und um Unrechtes bitte ich, verwegene Hoffnung ist es, die Toten, die blindes Vergessen alles Geschehenen bedrückt, die Charon bereits seinen Nachen besteigen ließ, wieder zu Lebensluft zurückrufen zu wollen, als würden sie zweimal geboren; der ausgetretene Pfad des Todes weiß von keiner Rückkehr. (150) Ich will dir

Te sequar, ergo mane charissime! fata redire  
 Unde negant aliquem; Te te sequar otia vitæ  
 Cœlibis æternæ jam postpositura quieti.  
 Sic fatur & fundit lachrymarum Magdalis imbrem  
 155 Pro votoque propinqua mori sentire per artus  
 Gaudet læta necem, collumque manusque supinat  
 Cœlestes quasi in amplexus ruitura Mariti.

Vos quoque, vos, quas nulla quidem mihi præmia multæ  
 Frontis, honore empto censuque creante Poëtam,  
 160 Conciliant faciles venali munere, sed quas  
 Quantulacunque facit naturæ vena benignas,  
 Elatum viridi nequicquam obstante Juventa,  
 Castalides! lugete virum, viduæque sonoro  
 Plangite concentu, quem vis maturior astris  
 165 Ad breve depositum â mundo repetentis olympi,  
 Insertum properat; cujusque in stamine Parca  
 Nomen & omen habet, postquam non integra rupit  
 Fila, nec in plenos passa est decurrere fusos.

---

folgen, warte also, Liebster! Ich will dir dorthin folgen, von wo – wie man sagt – das Schicksal keinen zurückkehren läßt. Ich will dir folgen und die Muße eines einsamen Lebens der ewigen Ruhe jetzt schon hintanstellen. So spricht Magdalis und vergießt einen Tränenregen, und sie freut sich daran, daß nach ihrem Wunsch bald zu sterben sie fühlt, (155) wie der Tod ihre Glieder durchfährt, und sie streckt Hals und Hände in die Höhe, als eile sie gleichsam in die Umarmung des Gatten im Himmel.

Ihr auch, ihr, die mir zwar nicht der Lohn hohen Ansehens – da käufliche Ehre und Schätzung den Poeten macht – verschafft, weil ihr leicht käuflich wäret, sondern die (160) mir eine – wenn auch kleine – natürliche Ader geneigt macht, auf die ich stolz bin, obgleich die noch grüne Jugend es zu hindern scheint, ihr kastalischen Musen, betrauert den Mann, und klagt mit der Witve in wohltonendem Einklang um den Mann, den eine allzu zeitige Macht den Sternen zuzugesellen eilt, da der Himmel die nur kurz gewährte Gabe von der Welt zurückfordert; (165) bei dem Spinnen seines Lebensfadens hat die sparsame Parze zurecht Namen und Vorbedeutung, nachdem sie den unvollendeten Faden abschnitt und die Spindel nicht ganz ablaufen ließ.

170 Fallor, ovaturæ post mortem nulla canuntur  
 Nænia virtuti, sed lætus arundine Pæan.  
 Non intempestivus obit, cui nomina laudis  
 Exsuperant annos; venit à virtute senectus,  
 Canaque, quam meritis illustras, creditur ætas.  
 175 Non sua qui longe, sed qui bene lustra peregit,  
 Hunc satis, hunc vixisse putes; si Nestora sentis  
 Ingenium, sis fronte licet, venerabere, Ulysses.

180 Nunc Jove, Pierides! dignum genus ergo Parente,  
 Cum fletu mutata modos, simul acque remissas  
 Altius artificii suspendite pollice fibras,  
 Divini ut melius resonent encomia mystæ.  
 Quæ mora? quis prohibet? livor, nec Luna, molosso  
 Consuetum remoratur iter, latrante; quid ultra  
 Hæretis? date quæso humeris, intelligo vestris  
 185 Impar onus; ratio valet; esto, musa quiesce  
 Jussibus inferior! labor hic absolvit inertem.  
 Nam si vela dares ventis quassamque carinam  
 Tantarum Oceano laudum committere utrique

---

Täusche ich mich, oder werden der triumphierenden Tugend nach dem Tode keine Trauerklagen gesungen, sondern mit der Flöte ein froher Siegesgesang? (170) Nicht unzeitig verschied er, dem seine Ruhmestitel die Lebensjahre übertreffen. Lebensalter bemißt sich nach der Tüchtigkeit, und als ergraut gilt das Alter, das man durch Verdienste bekannt macht. Nicht von dem, der lange, sondern von dem, der gut gelebt hat, soll man glauben, er habe genug, er habe wirklich gelebt. Wenn du an Geist ein Nestor bist, (175) wirst du verehrt werden, seist du auch nach Aussehen ein Odysseus.

Jetzt, ihr Musen, da seine Abstammung eines Jupiter würdig ist, ändert mit der Trauer eure Weisen und laßt die schlaffen Saiten mit kunstfertigem Daumen höher klingen, daß der Preis des göttlichen Dieners heller ertöne. (180) Was zögert ihr? Wer hindert euch? Der Neid, und Luna hält in ihrem gewohnten Lauf nicht inne, weil ein Molosserhund bellt, warum also zögert ihr noch? Legt die Last auf meine Schultern, ich merke, daß ihr ihr nicht gewachsen seid; Vernunft siegt, es sei, Muse schweig, da du mein Geheiß nicht erfüllen kannst. Diese Mühe spricht die Unfähige frei! (185) Denn wenn du Segel setztest und das schwankende Schiff dem Meere so großen Lobes anvertrauen wolltest, ohne mit beiden Himmelspolen vertraut zu sein,

Tentares ignota polo, factura perires  
 Naufragium, magnum nec lucretura pudorem.  
 190 Præterea quid quæso Tuo, quid primus honori  
 Vir quondam Reverende! canam? quid porro, quid inde  
 Prosequar? ancipitem diverso tramite vatem  
 Distrahit atque inopem meritorum copia reddit;  
 Si pietas, si pura fides, si rarior illa,  
 195 Quæ rogos ipsa sibi vitam dat morte, volucres  
 Candor & ingenium, doctrina, modestia & omne  
 Ferre potens punctum firmæ constantia mentis  
 Conscriptis unquam potuerunt pectore in uno  
 Concilium commune, Tuo fortasse sedebant.  
 200 Non referam tot larga manus miserantis egeni  
 Flumina donorum, queis paupertatis amator  
 Palladiumque bona meruisti laude vocari!  
 Non inimicorum numero de bile triumphos,  
 Quos habuit, quoties sceleri benefacta beatam  
 205 Experto opponens vindictam sumeret ultor;  
 Officii sacros quanto sudore labores  
 Vicerit, exhaustæ vires cum morte loquantur  
 Præpropera, nimius quam forte citaverit ardor.

---

würdest du Schiffbruch erleiden und untergehen und große Schande auf dich laden. Was zudem soll ich zuerst von deinem Ruhm (190) besingen, du einst würdiger Mann! Was sodann und womit soll ich fortfahren? Die Fülle der Verdienste reißt den Dichter auf seinem Pfad hin und her und macht ihn hilflos. Wenn Frömmigkeit, wenn reine Treue, wenn jene allzu seltene Tugend, die scheiternd (?) im Tode sich selbst das Leben gibt, (195) Redlichkeit und ein geflügelter Geist, Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und Beständigkeit, die alle guten Eigenschaften eines festen Geistes in sich vereinigt, je in einer einzigen Brust eine Ratsversammlung bilden konnten, dann hatten sie wohl in deiner Brust Wohnung. Ich will nicht von den Strömen von Gaben einer Hand reden, (200) die sich der Bedürftigen erbarmte, mit denen du verdientest, Liebhaber der Armut, und Schutzwehr mit großem Lob genannt zu werden! Nicht von den Triumphen über die Schar der zornig rasenden Feinde, die er sich zuzog, so oft er sich dem Verbrechen, das Wohltaten empfangen hatte, entgegenstellte und als Rächer die billige Strafe vollzog; (205) mit welchen großen Mühen er die heiligen Dienste ausführte, davon mögen seine erschöpften Kräfte sprechen, die seinen allzu frühen Tod verursachten, den sein Übereifer an-

210 Quæ non ebrietas divini nectaris aures  
 Mulcebat? cum dulce favi lactisque fluentum  
 Imbiberent avidæ & noster Chrysostomus auro  
 Eloquii captas raperet sub vincula mentes.  
 Nec mirum: externum decus & lepor incola frontis  
 Suspensæ, triplexque soror, comes addita quondam  
 215 Idaliæ, ornabant veneres, quas ore rotundo  
 Fundebat, gravibusque dabant nova pondera verbis.  
 Heu! nunc Svada tacet, sunt alta silentia, somnum  
 Lingua capit sacros nunquam motura penates.  
 Una beatorum pars Gentis & una sepultæ,  
 220 Nullibi jam totum Cœlo terraque vidente  
 Magne **Ebersbachi!** quem nunc pretio(s)a manebit  
 Librorum series? quorum selecta supellex  
 Te caret, æque tua videat quem morte secundum  
 Nescit & ignorans quot sit visura camœnas  
 225 Hastam jure timet, ne sparsis ære libellis  
 Undique pulchra cohors latum distracta per Orbem  
 Nusquam & ubique habitet sub avitis sedibus exsul,  
 Et vastam populet non una colonia gentem.  
 Non minus arborei frutices, multique laboris

---

scheinend beschleunigte. Wie sehr hat nicht seine vom göttlichen Nektar trunkene Predigt den Ohren geschmeichelt, als sie den süßen Strom von Honig und Milch (210) gierig tranken und unser Chrysostomos mit dem Gold seiner Beredsamkeit die Sinne gefangen nahm und in Fesseln schlug? Und es ist nicht verwunderlich: Die stattliche Erscheinung und die Anmut, die seiner hohen Stirn innewohnte, und die dreifache Grazie, einst Begleiterin der Göttin vom Ida, zierten die liebliche Rede, die er aus seinem wohltonenden Munde (215) verströmte, und gaben seinen bedeutenden Worten zusätzlich Gewicht. Wehe, nun schweigt sein Redestrom, es herrscht tiefes Schweigen, die Zunge ruht, um nie wieder die heilige Gemeinde zu rühren. Du nun, zu einem Teil Glied der Gemeinde der Seligen, zum andern der Toten, nirgends können dich nunmehr Erde und Himmel ganz sehen, (220) großer **Ebersbach!** Wer wird nun die kostbare Reihe deiner Bücher besitzen, die du nun nicht mehr mit ihren erlesenen Schätzen nutzt; und sie weiß nicht, wer sie nach dir besitzen wird und nicht, welche Musen sie sehen wird. Sie fürchtet zu Recht ihre Versteigerung, daß die Bücher um Geld verkauft werden, (225) und die schöne Gemeinschaft über die ganze Erde verstreut wird, überall und nirgendwo wohnt, in Anbetracht ihrer altehrwürdigen Wohnstatt verbannt ist und viele Besitzer die gewaltige Sammlung zerpfücken. Nicht weniger suchen die Stauden und Bäume nach

230 Arbuta & indigenas, quos transfert Media, fœtus  
 Te quærunt, reditumque tibi quasi vertice nutat  
 Daphnis amor Phœbi; veterem desiderat hortus  
 Cultorem, quem sæpe sinu occultavit amœno,  
 Mens ubi cum curarum arcano accederet æstu;  
 235 Nulla tamen Dominum jamjam TE, crede, sequetur  
 Nulla brevem, nisi quæ tumbam coronaverit, arbos.  
 Linque lubens, quod terra negat; sunt altera cœlo  
 Tempea, linque libros, levis est jactura lucranti;  
 Cunctarum nunc plena tibi distinctio rerum  
 240 Et patefacta sacri cedunt mysteria fontis.  
 Gratulator inde vices animæ, membrisque sepultis,  
 Ut placidum carpant, precor, intemerata soporem!

---

dir, die viele Mühe machen, die Sträucher und Pflanzen, die Media zu uns als seine  
 Gewächse bringt; (230) Daphne, die Liebe des Phöbus, neigt ihren Wipfel und  
 erbittet deine Rückkehr, der Garten ersehnt seinen alten Pfleger, den er oft in  
 seinem lieblichen Schoße barg, wenn er sorgenvoll während der Hitze sich nahte.  
 Aber kein Baum, glaube mir, wird DIR als seinem Herrn folgen, (235) keiner außer  
 dem, der den kleinen Sarg schmückt. Laß gerne zurück, was dir die Erde verweigert.  
 Im Himmel gibt es andere liebliche Auen, verlaß deine Bücher, da du viel gewinnst,  
 verschmerzest du leicht den Verlust. Jetzt wird dir die volle Erkenntnis der Dinge  
 zuteil, und es eröffnen sich die Geheimnisse des heiligen Quells. (240) Deshalb  
 beglückwünsche ich deine Seele zu ihrer Veränderung und wünsche den bestatteten  
 Gebeinen, daß sie unversehrt den ruhigen Schlaf genießen können.

## 13.

AUF DAS ABSTERBEN  
DES HERRN M(AGISTRI) E B E R S B A C H S  
IN SCHWEIDNITZ.

Verwaiste Magdalis! die Sprache trüber Augen,  
Aus welchen Boy und Flor das Blut des Hertzens saugen,  
Vertritt den schwachen Mund der stummen Traurigkeit;  
Die Blicke sind beredt, die Thränen lauter Zungen,  
5 So daß, obgleich der Schmerz die Seuffzer schon verschlungen,  
Betäubtes Wunder-Werck! das herbe Wasser schreyt.

Dein Anlitz predigt uns von nichts als Klage-Liedern,  
Der Redner schwarzer Tracht erklärt auf deinen Gliedern  
10 Den Spruch, daß unser Leib wie ein Gewand verschleißt,  
Die Hand beklaget sich durch ein verschrencktes Breiten,  
Des Fusses Ohnmacht wanckt, sein Unglück anzudeuten,  
Das ihm die Stütze raubt, und seinen Ancker reißt.

Die nasse Zärtlichkeit so mancher Angesichter,  
Und der verschwiegne Dampf der bleichen Todten-Lichter  
15 Bestätigt, was das Ertzt bey deiner Wehmuth spricht;  
Der blinde Wieder-Schall hört und erzehlt dein Sehnen,  
Und Zion unterschreibt den Klage-Brief mit Thränen,  
An dem so manche Faust das schwarze Siegel bricht.

Der Ausbruch deines Grams verdient wohl keine Frage,  
20 Dein Also kein Wieso? die Ursach liegt am Tage,  
Dein Leit-Stern in der Nacht. Genug zur Finsterniß  
Vor den verlaßnen Mond, wenn ihm die Sonne stirbet!  
Genug zur Sterbens-Lust, wenn uns das Hertz verdirbet,  
Das niemand als der Tod von unserm Hertzen riß!

25 Verwaiste Magdalis! beweine deinen Todten,  
 Der krancken Sehnsucht sind die Zähren unverbothen,  
 Dein Ach ein ächtes Kind gerechter Ungedult;  
 Denn wo des Himmels Zorn die Unschuld quält und reizet,  
 Und ihren Perlen-Schmuck der Eßig-Safft zerbeitzet,  
 30 Da trägt die Schickung mehr, als die Verzweiflung Schuld.

Läst diese Feindin nun die Tapfferkeit der Sinnen,  
 Auch jetzt in deiner Brust nichts als die Flucht gewinnen,  
 Wird dein gelaßner Geist von der Gefahr bewegt.  
 Der Ruhm der Billigkeit verringert diese Schande,  
 35 Die Großmuth trauret selbst in ihrem Wittwen-Stande,  
 Die Ceder sinckt, wenn ihr der Blitz den Gipffel schlägt.

Du hast des Glückes Gunst bey sieben Viertel Jahren,  
 Als eine Magd gebraucht, und stets getreu erfahren,  
 Jetzt fodert es den Lohn vor seine Dienstbarkeit,  
 40 Und nimmt, eh es den Stuhl dir vor die Thüre setzet,  
 Diß Kleinod, dessen Werth kein Reichthum würdig schätztet,  
 Vor den der blasse Geitz gar offt die Seele beuth.

Die Fackel rauchet noch von deinen Hochzeit-Flammen,  
 Der Braut-Rock ist noch warm, der Krantz hält noch zusammen,  
 45 Den der Vermählungs-Kuß von deiner Scheitel bließ,  
 Da schon die Ampel dampfft, die bey der Leiche wachet,  
 Da schon ein finstres Kleid die Glieder furchtsam machet,  
 Und die Cypresse grünt, so vor ein Fremdling hieß:

So bald verwandelt sich des Glückes Zauber-Spiegel,  
 50 So gränzt ein Myrrhen-Berg mit einem Weyrauch-Hügel,  
 So kärglich theilt die Zeit die guten Stunden ein,  
 So selten lacht der Tag wie seine Morgen-Rosen,  
 So baut die Schickung oft ein Ziegel-Hauß in Gosen,  
 So herbe schmeckt auf Sect ein Coloquinten-Wein.

55 Verlaßne Magdalis! so welcken deine Myrthen,  
Dein Schiff verliehrt den Port, und kämpffet in den Syrthen,  
Dein bester Freund verläst ein weites Schlaff-Gemach,  
Dein Zimmer, deine Brust wird durch den Abschied wüste,  
Die Einsamkeit erfüllt den Schau-Platz keuscher Lüste,  
60 Und rufft dir kläglich zu: **Hier lag dein Ebersbach.**

Was aber ritzt mein Kiel die frischen Wunden grösser,  
Warum verstärckt sein Safft das wachsende Gewässer,  
Das dir schon ohnedem bis an die Seele dringt!  
Der Schaden heilet spät, den man so oft berühret,  
65 Beklagen mehrt den Schmertz, der sich gar bald verlihret,  
Wenn ein gescheidter Artzt den Tröster mit sich bringt.

Und also fasse dich bey deinem tieffen Leide,  
Damit dir nicht der Gram das Bret zum Sarge schneide;  
Die Liebe trauret zwar, doch mit Bescheidenheit,  
70 Dein David wird dereinst da, wo er hingegangen,  
Mit einer reinen Brunst dich in der Welt umfängen,  
Die der Veränderung das Bürger-Recht verbeuth.

## A II. Geistliche Lieder und Gedichte

### I.

#### DANCK-LIED MOSIS NACH DEM AUSGANGE AUS EGYPTEN.

DA schwimmt nun unsre Furcht mit Wagen, Roß und Mann,  
 Nun jag' uns weiter nach, du wütender Tyrann,  
 Und sauff für unser Blut Fluch, Schaum und Sand im Grunde!  
 Erlöstes Jsrael auf, auf! mit Hertz und Munde,  
 5 Und feyre den Triumph; dem Siege folgt der Danck.  
 HErr, meiner Väter GOtt! du bist mein Lob-Gesang,  
 Mein Fels, mein Schutz und Heil, mein Arm und meine Stärcke,  
 Mein König und mein Held, ich ehre deine Wercke,  
 Und deren Herrlichkeit, die schon dein Name zeigt.  
 10 HErr! deine Rechte schlägt, HErr! deine Rechte beugt  
 Den groben Eigensinn, und wirfft die Stoltzen nieder,  
 Der Feind gedachte schon auf Mord und Sieges-Lieder,  
 Er hörte, kam und sah, und schnob vor Rach' und Wut,  
 So wie ein wilder Bär vor Hitz' und Durst nach Blut.  
 15 Er theilte schon den Raub in seinem blinden Sinne,  
 Und schwur uns eine Schlacht, aus der kein Hund entrinne;  
 Jtzt zieh ich, stieß er aus, mein unbarmhertzig Schwert,  
 Das niemals ohne Sieg noch trocken rückwärts kehrt;  
 Es frißt und hört nicht auf, bis die Rebellen fühlen,  
 20 Und völlig meinen Muth an warmen Leichen kühlen.  
 Ja, ja in Flut und Meer, verstockter Pharao!  
 Des HERren Grimm brach aus, wie Feuer unterm Stroh;  
 Sein Wincken rieß den Süd, der Süd war da und theilte  
 Die Wellen und den Schilff, wodurch die Blindheit eilte;  
 25 Die Tieffen wallten auf, der Abgrund gab sich bloß,  
 Das Wasser stieg und stund und fiel auf einmal los,

Da wurden Raserey, Volck, König, Zeug und Wagen,  
Wie Stein und Bley verschluckt und in den Sand geschlagen.

Der Fall betrübte gleich der Nachbarn Hertz und Ohr,  
30 Die Völcker Canaans verliessen Grentz und Thor,  
Angst kam die Riesen an, durch Edom lieff das Schrecken,  
Und Moab kroch aus Furcht in Klüffte, Wald und Hecken.

O HErr! wer ist dir gleich? wo lebt ein GOtt wie du,  
Der Recht und Gnad' ertheilt, damit er Wunder thu?  
35 Wer kan mit solcher Macht und mit so starcken Armen  
Jn allerley Gefahr sich zeigen und erbarmen?

Wer ist wohl ausser dir so heilig und so rein?  
Jn allem, was du thust, muß Grund und Weisheit seyn,  
40 Und Lieb' und Billigkeit; die Vorsichts-Schlüsse zeigen,  
Aus welchen Glück und Fall und alle Dinge steigen.

Man sieht, wie schrecklich auch dein Eifer niederfährt,  
Wenn unsrer Bosheit Dampff den Blitz gebiert und nährt.  
Und dadurch hast du dich so herrlich hoch erhoben,  
Daß alle Gläubigen dein Reich mit Ehrfurcht loben;

45 Du hast dein Volck erlöst, du hast dein Volck geführt,  
Und aus Barmhertzigkeit mit Sieg und Lust geziert.  
HErr! fahre weiter fort, HErr! werde doch nicht müde,  
Und schaff' uns mit Gewalt auch vor dem letzten Friede!

Du hast uns dir erwählt und auf ein Land gespart,  
50 Jn dem die Sicherheit dein Licht und Recht bewahrt.  
Ach! bring' uns bald hinein und gönne Jacobs Saamen  
Das Erbtheil, das er hofft. Dort wird man deinem Namen

Jn Zions Heiligthum mit Freuden opffern gehn,  
Dein ewig Königreich soll hier im Bilde stehn,  
55 Und alle Völcker ziehn im Tempel anzubeten,  
Bis daß des Weibes Frucht der Schlangen Kopff zertreten.

## 2.

## MEDITATIO CONSOLATORIA

PRO IIS, QUIBUS JAM HOSTIUM IMMINET INVASIO,

EX PS. XVIII. V. 2. &amp; 3.

Hertzlich lieb hab ich dich, HErr meine Stärcke etc.

MEin GOTT! was bist du mir auf Erden,  
 Was wirst du mir im Himmel seyn?  
 Dein Ruhm kan nicht ergründet werden,  
 Denn die Vernunfft ist gar zu klein.  
 5 Doch höre mich, o Höchster, an!  
 Was ich von dir erzehlen kan:

Du bist mein Fels, drum kan ich stehen,  
 Wenn gleich die Feinde wider mich  
 Mit ihrer Macht zu Felde gehen,  
 10 Sie schaffen nichts, ich tret auf dich:  
 Gesetzt, daß auch die Erde bricht,  
 So weicht doch dieser Felsen nicht.

Du bist die Burg, darein ich fliehe,  
 So bald ein Ungelück entsteht;  
 15 Das Thor ist offen spät und frühe,  
 Dadurch man zum Erretter geht,  
 Und wächst der Jammer noch so groß,  
 So bricht er nicht in dieses Schloß.

Du bist mein Hort, auf den ich traue,  
 Der Grund, auf den ich in der Welt  
 Die allerbeste Hoffnung baue,  
 20 Dieweil der Grund-Stein mich erhält;  
 Denn wer auf schwache Menschen sieht,  
 Der hat sich oft umsonst bemüht.

25 Du bist mein Schild und Horn im Leben,  
Daraus mein Heil geflossen kömmt:  
Denn alles hast du mir gegeben,  
Und alles wird durch dich bestimmt.  
Kein Tropffen Blutes wird in mir,  
30 Es rühre denn mein GOtt von dir.

Du wilst mein Schutz und Zuflucht bleiben,  
Und eher, als ich bitten kan,  
Der Feinde List zurücke treiben,  
Du hast es schon vorhin gethan;  
35 Sonst hätte mich der Neider Macht  
Längst unter ihren Gifft gebracht.

Du bist der Heyland meiner Seelen,  
Du kanst durch deinen Creutzes-Tod  
Die gantze Sünden-Schuld verhehlen,  
40 Du schützt mich vor der Höllen Noth;  
Wo käm mir sonst der Himmel her,  
Wenn GOtt nicht auch mein JESus wär.

Wie darff ich dich noch weiter nennen?  
Du bist mein Alles hier und dort,  
45 Und soll ich dich noch klärer kennen,  
So bringe mich nur an den Ort,  
Da man dich siehet, wie du bist,  
Und wie dein Glantz so herrlich ist.

Jnzwischen gieb, daß ich bedencke,  
50 Was ich vor deine Lieb und Treu  
Auf Erden dir vor ein Geschencke  
Zu lieffern wieder schuldig sey:  
Du giebest mir dich selber hin,  
Hilff, daß ich auch gantz deine bin.

55                   Damit mag künft'ig auf der Erden  
 Gefahr, Furcht, Schrecken, Krieg und Streit  
 Noch weiter fortgesetzt werden:  
 Ich glaube, daß du allezeit  
 Mein Felß, mein Burg, mein Hort, mein Schild,  
 Mein Schutz, mein Heyland bleiben wilt.

## 3.

AUF DEN 1. UND 2. VERS DES 122. PSALMS,  
 NACH DER MELODIE:  
 JESUS MEINE ZUVERSICHT.

                  Welt, was hab ich noch mit dir  
 Und mit deiner Gunst zu schaffen?  
 Adams sündliche Begier  
 Mag sich an der Lust vergaffen,  
 5               Die in Sodoms-Häusern spielt,  
                   Und auf Tod und Schande zielt.

                  Deines Hochmuths Brand-Altar  
 Glänzt von lauter Zauber-Kertzen,  
 Wo die Thoren mit Gefahr  
 10           In dem Ehrsuchts-Tempel schertzen;  
               Biß der Fall den Schein entdeckt,  
               Und sie in den Abgrund steckt.

                  Mammons güldner Ueberfluß  
 Uebertüncht die schwersten Sorgen;  
 15           Wer in Marmor wohnen muß,  
 Der hat keinen guten Morgen:  
               In Pallästen reicher Zeit  
               Herrschen Furcht und Gram und Neid.

**Herr der Wahrheit!** auf **Dein** Wort  
20     Gründet sich mein froh Gewissen.  
      O wie seelig wohnt man dort,  
      Wo wir **Dein** Gedächtniß küssen!  
      Wo **Dein** Nahme, Recht und Licht  
      Allzeit von Erlösung spricht.

25           Ach was giebt mir Zions Höh  
      Vor ein Sehnsuchts-voll Ergötzen!  
      Wenn ich in den Vorhof geh,  
      Meinen Glauben fest zu setzen:  
      Der die Hoffnung dorthin führt,  
30           Wo die Kirche triumphirt.

          Auf mein Geist und schau empor!  
      Was sich dort vor Wollust findet,  
      Welche hier kein Aug' und Ohr  
      Noch kein menschlich Hertz ergründet:  
35           Diß ist Salems Friedens-Stadt,  
          Die den Quell des Lebens hat.

          Diese Stätte suchen wir,  
      Wir als Pilger auf der Erden:  
      Solte nun der Creutz-Weg dir  
40           Etwas rauh und sauer werden;  
          O so stärke Fuß und Muth  
          Durch den Blick auf jenes Guth!

          Aller Kummer leget sich,  
      Wenn sich nur dein Hertz besinnet:  
45           Daß der **Heyland** auch vor dich  
      Dort das Bürger-Recht gewinnet.  
          Eile nun durch Wüst und Sand  
          Freudig in dein Vaterland!

## 4.

## ARIA.

UEBER DIE WORTE:  
 DER GOTT ABER DES FRIEDENS ETC.  
 EBR. XIII. v. 20. 21.

Gott, dessen Nahmen schon die Fülle  
 Vollkommner Herrlichkeit entdeckt,  
 Erhör mein Hertz, das in der Stille  
 Die Früchte deiner Liebe schmeckt,  
 5 Und das auch schon im Glauben fühlt,  
 Wie gütig deine Vorsicht spielt!

Du hast und giebst den rechten Frieden:  
 Ach! gieb ihn mehr und mehr auch mir,  
 10 Und zwing, wenn Geist und Fleisch ermüden,  
 Welt, Sünde, Satan und Begier!  
 Du weist, wie starck die Feinde sind,  
 Drum stärcke, bis mein Kampff gewinnt.

Die Hoffnung läst den Muth nicht sincken,  
 Sie kennt die Grösse deiner Treu;  
 15 Du magst mich ziehn, du darffst nur wincken,  
 So folg ich, wie und wo es sey,  
 Nachdem du täglich Zeugniß giebst,  
 Wie sehr du deine Menschen liebst.

Du hast vor uns verirrte Schaafē  
 20 Den Hirten selbst ins Grab gesteckt,  
 Und uns zugleich vom Sünden-Schlaffe  
 Wie ihn von Todten auferweckt;  
 Diß Blut, diß theure Testament,  
 Macht, daß dein Kind uns Bruder nennt.

25           Welch Danck-Lied kan vor solche Gnade  
              Ein rein und würdig Opffer seyn?  
Wir treten vor die Bundes-Lade,  
              Und wollen dir Gehorsam weyhn.  
              Ein Wandel, der dir wohl gefällt,  
30           Jst doch das reichste Wieder-Gelt.

              Doch ohne deine Krafft zu wandeln,  
              Heist nur in Nacht und Nebel gehn:  
Die Fertigkeit, stets recht zu handeln,  
              Muß bloß von deiner Hülff entstehn.  
35           Die Hülff erscheinet aufs Gebeth,  
              Das voller Reu um Beßrung fleht.

              Verleih mir Andacht, Witz und Stärke  
              Was dir gefällt wohl einzusehn,  
Und laß von mir in jedem Wercke  
40           Bloß deinem Willen gnug geschehn!  
              Gieb, daß ich sonder Heucheley  
              Dir und dem Nechsten dienstbar sey.

              Dein Sohn, mein JEsus, hilfft vollbringen,  
              Das macht sein Ampt und Priesterthum:  
45           Jhm soll mein Hosianna klingen,  
              Mein ist der Sieg, sein ist der Ruhm,  
              Hier heist es Amen in der Zeit,  
              Dort heilig in der Ewigkeit.

5.

## BUSS-ARIA.

KOMM, JESU, theurer Schatz!  
 Mein Geist der macht dir Platz.  
 Hier seuffzet dein Erlöster:  
 Erhöre mich, mein Tröster!  
 5 Ach! theure Gnaden-Kertze,  
 Bestrahle Seel' und Hertze!

Erneur' in mir den Bund,  
 Da deines Dieners Mund  
 Mich in dem theuren Bade  
 10 Der süssen JESUS-Gnade  
 Von Sünden loßgezählet,  
 Und dir mich anvermählet.

Jch habe zwar, mein GOTT!  
 Durch längst-verdienten Tod,  
 15 Schon oft den Bund gebrochen,  
 So, daß des Hertzens Pochen  
 Mich heißt mit Angst und Schrecken  
 Vor deinem Zorn verstecken.

Ach! aber, wo soll mir  
 20 Auch wol ein Ort vor dir  
 Gnug Schutz und Hülffe geben?  
 Wer kan dir widerstreben?  
 Dir, der du Held und Waffen,  
 Ja alles hast geschaffen.

25 Jch muß vor deiner Macht  
 Jn meiner Sünden-Nacht  
 Erzittern und erbeben;

Mein schwehr-verschuldtes Leben  
Vergehet im Gedränge  
30 Der grossen Sünden-Menge.

Ach! ach! wo laß ich mich?  
Jedoch, ich hoff' auf dich;  
Du sagest: daß vor allen  
35 Dir der wird wohl gefallen,  
Den bey zerknirschem Hertzen  
Begangne Sünden schmerzen.

Nun, JESU! mein Gewinn,  
Nimm Hertz und Seele hin,  
Du weißt es zu ergründen:  
40 Erforsche, wie die Sünden  
Dieß mit dem schwehrsten Drücken  
Jn Reu und Leid verstricken.

Komm, gieb mir deinen Geist!  
Den, welchen du verheißt,  
45 Demselben auszuteilen,  
Wer bey bedrängtem Heulen  
Mit rechten Hertzens-Zähren  
Zu dir sich wird bekehren.

Ach! nimm dich meiner an  
50 Auf der verwirrten Bahn!  
Führ' mich vom Höllen-Wege  
Zu deinem Himmels-Stege!  
Jch seuffze nach Erbarmen,  
Nimm mich in deine Armen.

Hilff mir die kurtze Zeit  
55 Hier dieser Eitelkeit  
Stets deines Vaters Willen

In allem recht erfüllen!  
 Laß mich so leben wollen,  
 Wie wahre Christen sollen.

## 6.

## DIE BEGIERDE NACH DEM HIMMEL.

5            FOrt, o Seele, von der Welt!  
               Laß das Lazareth der Erden!  
               Wem ihr Firniß wohlgefällt,  
               Mag durch Schaden klüger werden:  
               GOtt und Himmel soll allein  
               Meiner Sinnen Leit-Stern seyn.

10           In Egypten herrscht man nicht,  
               Gosens Apffel schmeckt zu bitter,  
               Jhre Blumen, so man bricht,  
               Sind ein Blendwerck der Gemüther,  
               Bis man dort in Canaan  
               Rosen-Ernte halten kan.

15           Unsers Lebens Wanderschafft  
               Giebt das Bürger-Recht im Himmel;  
               Wer sich an der Welt vergafft,  
               Kriegt für Körner Staub und Schimmel:  
               Alle Hoheit dieser Zeit  
               Jst ein Bild der Eitelkeit.

20           Schiffer werden auf der See  
               Von den Stürmen umgetrieben,  
               Bis die Zeit ihr langes Weh  
               Durch den Nord-Stern aufgerieben:

Diß, was uns bestürmen will,  
Jst ein Leiden ohne Ziel.

25           Seuffzer sind der theure Zoll,  
Welchen wir der Erde geben,  
Unser Krug ist selten voll,  
Disteln list man von den Reben,  
30           Thränen mischen unsern Tranck,  
Dornen pflastern uns den Gang.

              Das Vergnügen bringt Verdruß,  
Aus der Wollust sproßt der Schmerzen.  
Oefters kan der Ueberfluß  
35           Uns die Freuden-Saat verschertzen,  
Wenn des Feindes gelber Neid  
Unkraut auf den Acker streut.

              Perlen, die wie Liljen blühn,  
Sind der Speichel wilder Fluten,  
Last den blitzenden Rubin  
40           Auf der Fürsten Scheitel bluten,  
Jhre Würde zeigt doch  
Des gekrönten Knechtes Joch.

              Meine Sehnsucht brennt vor Lust,  
Brief und Abschied einzufodern,  
45           Und die Schmerzens-volle Brust  
Wünscht im Grabe zu vermodern;  
Denn die niemals schlaffen gehn,  
Können niemals auferstehn.

              Auf, bestürztter Geist, zu GOtt,  
50           Der krönt dich mit Salems Schätzen,  
JEsus selbst will durch den Tod  
Deiner Last den Grentz-Stein setzen,

Gieb dem, was dich traurig macht,  
Nun auf ewig gute Nacht!

7.

CHRISTLICHE GEDULT.

JM THON: JESUS MEINE ZUVERSICHT ETC.

5           BAnges Hertze! lerne doch  
Dich in dein Verhängniß schicken,  
Und das schwehre Creutzes-Joch  
Durch Gedult vom Halse rücken!  
Weil dem Auge, wenn es weint,  
Alles doppelt-grösser scheint.

10           Gerne tragen, schwächt die Last;  
Willig leiden, stärckt die Hände:  
Wer das Ruder muthig faßt,  
Macht der Schiff-Fahrt bald ein Ende,  
Welche man in dieser Welt  
Durch das Meer der Trübsal hält.

15           Zwar es ist kein schlechtes Werck,  
Sich im Kummer frölich zeigen;  
Wer vermag wol einen Berg  
Ohne Schwitzen aufzusteigen?  
Doch ein Weiser zwingt das Leid  
Durch der Sinnen Tapfferkeit.

20           Nur getrost, betrübter Geist!  
Frisch gewagt, ist halb gewonnen  
Was dein Fern-Glas Wolcken heißt,  
Jst ein Himmel voller Sonnen,

Die des Kammers trübe Nacht  
Den Cometen ähnlich macht.

25            Unser Glauben nimmt den Trost:  
Weil die Quaal nicht ewig währet.  
Dem, der mit der Hoffnung loost,  
Jst das Kleinod oft beschehret;  
Aus dem Leiden ohne Ruh  
30            Führt sie uns nach Glück-Stadt zu.

              Jch verschweige, was mich drückt,  
Und bin in dem Höchsten stille:  
GOTT hat mir es zugeschickt,  
Und vielleicht ist es sein Wille,  
35            Daß nach Klage-Liedern bald  
Auch ein Halleluja schallt.

## 8.

### DER SEELEN UNSTERBLICHKEIT.

              SEele, wirff den Kummer hin,  
Deiner Hoheit nachzudencken,  
Und laß dir den freyen Sinn  
Durch des Leibes Last nicht kräncken,  
5            Diese Bürde, so man trägt,  
Wird in kurzem abgelegt.

              Die Gefangenschafft vergeht,  
Stahl und Fessel müssen brechen;  
Unsers Lebens Alphabet  
10            Jst ja noch wohl auszusprechen,  
Macht doch auch die gantze Zeit  
Keinen Punct der Ewigkeit.

15            Slaven werden endlich frey,  
              Und der Kercker aufgebrochen,  
              Wenn des Todes Tyranny  
              Jhren Feinden Hohn gesprochen,  
              Ja der längste Richter-Stab  
              Reichet selten bis ins Grab.

20            Heiden mögen mit der Grufft  
              Jhren Hoffnungs-Port verschliessen,  
              Und wenn das Verhängniß rufft,  
              Thränen vor Verdruß vergiessen;  
              Weil sie dieser Wahn betriegt,  
              Daß der Geist zugleich verfliegt.

25            Unser Glaube bricht die Bahn  
              Durch den Kirchhof in das Leben,  
              Wer die Welt nicht grüssen kan,  
              Lernt ihr zeitlich Abschied geben;  
              Denn er glaubet, daß der Geist  
30            Sich der Sterblichkeit entreist.

              Nun wohl! ich bin bereit,  
              Meine Glieder hinzulegen;  
              Denn des Todes Bitterkeit  
              Führet uns auf Dornen-Wegen  
35            Jn des Himmels Rosen-Feld,  
              Wo die Wollust Tafel hält.

## 9.

## DIE GEPRIESENE DEMUTH.

WER die Erde recht beschaut,  
Findet einen weiten Garten:  
Hier wächst manch gesundes Kraut,  
Hier sind Blumen vieler Arten,  
5 Doch der Demuth edle Zier  
Geht fast allen andern für.

Demuth hemmt der Mißgunst Gifft,  
Und den kalten Brandt der Sünden,  
Wer ohn ihren Leit-Stern schifft,  
10 Wird den Hafen schwerlich finden:  
Demuth bietet Glück und Heil  
Aller Welt umsonste feil.

Hoffart, Stoltz und Uebermuth  
Sind Propheten unsres Falles,  
15 Demuth bleibt das höchste Guth,  
Wer sie darbt, dem mangelt alles;  
Demuth wird durch Einfalt klug  
Und betrüget den Betrug.

Demuth hasset Lob und Ruhm,  
20 Demuth herrscht auch in dem Kittel,  
Demuth ist ihr Eigenthum,  
Und ihr selbst der gröste Tittel;  
Demuth übersteigt den Neid  
Auch in ihrer Niedrigkeit.

Pappel-Sträuche rührt kein Blitz,  
25 Jn die Eichen schlägt das Wetter;  
Ja der Demuth Schatten-Sitz

30           Trotzt die sichern Lorbeer-Blätter,  
               Wenn der Himmel brennt und kracht,  
               Und die Erde furchtsam macht.

              Edle Demuth! wer dich hat,  
               Tauschet nicht mit Mogols Schätzen,  
               Manchen kan ein rauschend Blat  
 35           Jn die gröste Furcht versetzen;  
               Diß bleibt doch das beste Zelt,  
               Wo die Demuth Wache hält.

## 10.

## GLAUBE UND HOFFNUNG.

              MEin Vertrauen gründet sich  
               Auf zwey Pfeiler, die nicht wancken;  
               Glaub' und Hoffnung führen mich  
               Durch die engen Lebens-Schrancken  
 5           An das Ziel, wo Kampff und Streit  
               Lorbeer-Kränztze prophezeyt.

              Eher wird ein morsches Rad  
               Neuntzig Centner und den Wagen,  
               Als ein zweifflender Soldat  
 10           Einen Zweig von Palmen tragen;  
               Läuffer, die der Krantz erhitzt,  
               Eilen, ob der Fuß gleich schwitzt.

              Ohne Glauben, ohne Licht:  
               Niemand tritt im Finstern sicher.  
 15           Ohne Glauben siegt man nicht.  
               Redet selbst ihr stummen Bücher!

Abrahams Gerechtigkeit  
Jst des Glaubens Ehren-Kleid.

20 Auch die Hoffnung stärckt das Hertz:  
Creutz und Christ sind gerne Brüder.  
Hält nun gleich ein herber Schmerz  
Meine Großmuth an und nieder;  
Ach! so fällt mir dennoch ein:  
Nach den Thränen schmeckt der Wein.

25 Niemahls wird ein Helden-Muth  
Jn der Kummer-See ersauften:  
Noäh Kasten trotz die Fluth,  
Biß die Wässer sich verlaufen.  
Wer den Hoffnungs-Ancker hat,  
Findet stets ein Ararat.

## II.

## TROST-ARIA.

5 **Endlich** bleibt nicht ewig aus;  
**Endlich** wird der Trost erscheinen;  
**Endlich** grünt der Hoffnungs-Strauß;  
**Endlich** hört man auf zu weinen;  
**Endlich** bricht der Thränen-Krug;  
**Endlich** spricht der Tod: **Genug!**

10 **Endlich** wird aus Wasser Wein,  
**Endlich** kommt die rechte Stunde;  
**Endlich** fällt der Kercker ein;  
**Endlich** heilt die tiefste Wunde;  
**Endlich** macht die Slavery  
Den gefangnen Joseph frey.

**Endlich, endlich** kan der Neid,  
**Endlich** auch Herodes sterben;  
 15 **Endlich** Davids Hirten-Kleid  
 Seinen Saum in Purpur färben.  
**Endlich** macht die Zeit den Saul  
 Zur Verfolgung schwach und faul.

**Endlich** nimmt der Lebens-Lauff  
 20 Unsers Elends auch ein Ende;  
**Endlich** steht ein Heyland auf,  
 Der das Joch der Knechtschafft wende;  
**Endlich** machen viertzig Jahr  
 Die Verheissung zeitig wahr.

25 **Endlich** blüht die Aloe;  
**Endlich** trägt der Palm-Baum Früchte;  
**Endlich** schwindet Furcht und Weh;  
**Endlich** wird der Schmerz zu nichte;  
**Endlich** sieht man Freuden-Thal,  
**Endlich, Endlich** kommt einmahl.

## 12.

## ARIA.

ALS ER SICH ZUR GELASSENHEIT BEY SEINEM  
 VERHÄNGNISSE RESOLVIRTE.

JMmer sich gelassen weisen,  
 Trifft nur bey der Großmuth ein.  
 Und des Himmels Schicksal preisen,  
 Es mag noch so seltsam seyn,  
 5 Sind zwey solche Wunder-Sachen,  
 Die uns alles leidlich machen.

Es sind nur gemeine Blätter,  
Die man bald verwelcken sieht,  
Wenn das warme Sommer-Wetter  
10 Kaum von ihrer Gegend zieht,  
Da uns doch mit tausend Freuden  
Andre stets die Augen weiden.

Geister, die vom Himmel stammen  
Und die Tugend edel macht,  
15 Setzen Freud und Leid zusammen,  
Weil ihr beydes zugedacht  
Der, den wir mit unsern Sinnen  
Nimmermehr begreifen können.

Worzu nützt das viele Dencken,  
20 Wenn uns alles widrig geht?  
Als daß wir die Sinnen kräncken,  
Da doch nichts zu ändern steht;  
Denn was GOTTes Rechte schliessen,  
Wird man stets erdulden müssen.

Rosen in der Welt zu brechen,  
25 Wo wir uns nicht dörfften scheun,  
Daß uns keine Dornen stechen,  
Wird wohl was unmöglichs seyn;  
Denn dergleichen Rosen-Sträuche  
30 Wachsen nur im Himmel-Reiche.

Drum du Schatz von allen Schätzen,  
Edelste Gelassenheit!  
Du solt mich auch noch ergötzen,  
35 Und wenn alle Grausamkeit  
Durch Verhängniß hier auf Erden  
An mir wolte Meister werden.

## 13.

## ABEND-LIED.

DER Feyer-Abend ist gemacht!  
 Die Arbeit schläfft, der Traum erwacht;  
 Die Sonne führt die Pferde trincken;  
 Der Erd-Kreiß wandert zu der Ruh,  
 5 Die Nacht drückt ihm die Augen zu,  
 Die schon dem süßen Schlaffe wincken.

Jch, Schöpffer! deine Creatur  
 Bekenne, daß ich auf der Spur  
 Der Sünder diesen Tag gewandelt,  
 10 Jch habe dein Verboth verletzt,  
 Mich dir in allem widersetzt,  
 Und wider meine Pflicht gehandelt.

Doch weil ein Quintchen Vater-Huld  
 Viel tausend Centner meiner Schuld  
 15 Durch dein Erbarmen überwieget;  
 So gieb Genade vor das Recht,  
 Und zürne nicht auf deinen Knecht,  
 Der sich an deinen Füßen schmieget.

Der Beichte folgt das Gnaden-Wort:  
 20 Steh auf mein Sohn und wandre fort!  
 Die Missethat ist dir erlassen;  
 Drum kan mein Glaube gantz getrost,  
 Jst Welt und Satan schon erboost,  
 Bey deiner Wahrheit Ancker fassen.

25 Mein Abend-Opffer ist ein Lied,  
 Das dir zu dancken sich bemüht;  
 Die Brust entzündet Andachts-Kertzen;

30 Gefällt dir dieser Brand-Altar,  
So mache die Verheissung wahr;  
GOtt heilet die zerschlagne Hertzen.

Du bester Anwalt JESu Christ!  
Der in den Schwachen mächtig ist,  
Komm und vollführe meine Sache!  
35 Beweise, daß dein theures Blut,  
Was ich verbrochen, wieder gut  
Und auch die Sünder selig mache.

Du Geist der Wahrheit, breite dich  
Mit deinen Gaben über mich!  
Dein Wort sey meines Fusses Leuchte!  
40 Vergönne mir dein Gnaden-Licht  
Auf meinen Wegen, daß ich nicht  
Mir selber zur Verdammniß leuchte.

Herr! deine Hand sey mein Panier,  
Dein Antlitz aber zeige mir  
45 Auch in dem Traume mein Vergnügen;  
Die Einsamkeit betrübt den Geist,  
Doch, wo du meine Seite schleust,  
So darff ich nicht alleine liegen.

Das müde Haupt sinckt auf den Pfiel,  
50 Doch, wo ich ruhig schlaffen will,  
So muß ich deinen Engel bitten;  
Der kan durch seine starcke Wacht  
Mich vor dem Ungethüm der Nacht  
Um meine Lager-Statt behüten.

Soll mir der Pfiel ein Leichen-Stein  
Der Schlaff ein Schlaff zum Tode seyn,  
55 Ja soll das Bette mich begraben;